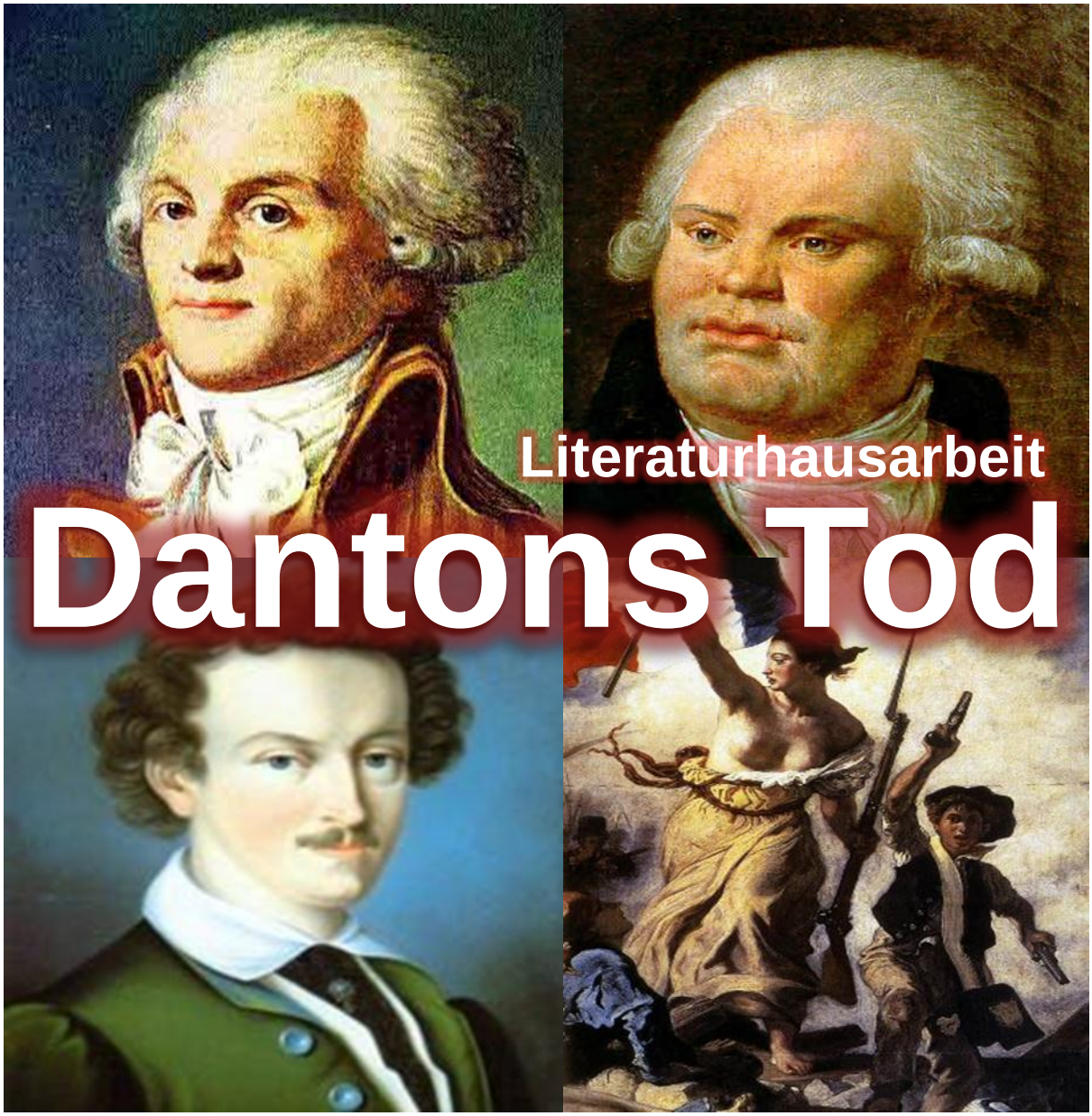


Literaturhausarbeit

Dantons Tod

Dichter:	Georg Büchner
Titel:	Dantons Tod
Verfasser der HA:	Natascha Haberkorn
Klasse:	11/1
Schule:	Wirtschafts-Gymnasium an der Kaufmännischen Schule TBB
Fach:	Deutsch
Fach Fachlehrer:	OSR. Schenck
Abgabetermin:	Dienstag, 9. November 2010

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung ..... S. 3

2. Biographie ..... S. 4
2.1. Das Leben Georg Büchners ..... S. 4-6
2.2. Die Werke Georg Büchners ..... S. 6-7

3. Inhaltsangabe ..... S. 8-9

4. Thematik ..... S. 9
4.1. Büchners Darstellung der Revolution ..... S. 9-10
4.2. Sinnleere des Lebens – Langeweile und Lebensüberdruss ..... S. 11-12
4.3. Die Aussichtslosigkeit der epikurischen Lebenserfüllung ..... S. 12-13
4.4. Menschliche Isolation und mitmenschliche Solidarität ..... S. 13-14

5. Personen ..... S. 15
5.1. Personenkonstellation ..... S. 15
5.2. Personencharakterisierung ..... S. 16
Danton ..... S. 16-17
Robespierre ..... S. 18-19
Camille ..... S. 19
Saint-Just ..... S. 20
Lucile ..... S. 21
Julie ..... S. 21
Freunde Dantons‘ ..... S. 22
Freunde Robespierres‘ ..... S. 22

6. Textanalyse ..... S. 23
6.1. Aufbau und Textstruktur ..... S. 23-25
6.2. Sprache ..... S. 26-27

7. Historische Hintergründe ..... S. 27
7.1. Die Französische Revolution (1789-1794) ..... S. 27-28
7.2. Die politischen Gruppierungen und Gremien (1793-1794) ..... S. 29
Die Republik Frankreich ..... S. 29
Die politischen Klubs ..... S. 29
Die Sansculotten ..... S. 30

8. Textinterpretation ..... S. 31
8.1. Kopie der Seiten 37 bis 40 ..... S. 31-33
8.2. Interpretation der Seiten 37 bis 40 ..... S. 34-36

9. Eigene Stellungnahme ..... S. 37-39

10. Anhang ..... S. 40
Literaturverzeichnis ..... S. 40-41
Selbstständigkeitserklärung ..... S. 41
Zeitplan der Hausarbeit ..... S. 42

1. Einleitung

Zu Anfang des Jahres standen uns drei Werke für unsere Hausarbeit zur Auswahl: „Woyzeck“, „Andorra“ und „Dantons Tod“. Mir war nicht von Anfang an klar, welches Werk ich wählen will, da ich zum einen noch nie eine solche Aufgabe gestellt bekommen habe und zum anderen wollte ich ein Werk wählen, mit welchem ich eine möglichst gute Arbeit erledigen konnte. Mir wurde klar, welch schwierige Thematik die Lektüre hat und dass viele Geschichtskenntnisse vorausgesetzt werden. Deshalb sah ich dieses Drama eigentlich nicht mehr in der engeren Auswahl, doch nach langem Überlegen entschied ich mich doch für „Dantons Tod“, da ich mich der Herausforderung stellen wollte und es für sinnvolle hielt, gleich von Anfang an ein Buch mit hohem Schwierigkeitsgrad als Übung für das Abitur zu wählen, wo das Werk doch auch Thema in meinem Abitur sein wird. Ich war gespannt, wie ich diesen Arbeitsauftrag lösen würde, da ich genau wusste, welch Stress und welche Arbeit auf mich zukommen würden. Respekt hatte ich eigentlich mehr vor dem Niveau, auf dem die Arbeit sein sollte und vor der Quantität, nicht vor der Zeit, die ich zur Verfügung hatte. Ich hoffe, dass ich meine Wahl nicht bereuen werde und alles so erledigen konnte, wie ich mir es mir vorgestellt habe.

Georg Büchner gewährt uns in seinem Werk einen kurzen Einblick in das Ende der Französische Revolution. Uns werden die letzten Tage von Danton geschildert und wie er mit seinen Freunden und seinem Kontrahenten Robespierre den Revolutionsgang beeinflusst.

2. Biographie

2.1 Das Leben Georg Büchners

Georg Büchner[1]

In Goddelau wurde Georg Büchner am 17.10.1813 geboren. Er war der Sohn eines Arztes, welcher eine Zeit lang als Militärarzt für Napoleon arbeitete. Da sein Vater ein Anhänger Napoleons war, wusste Büchner früh über die Revolutionsgeschichte Bescheid. Als Georg 3 Jahre alt war, zog er mit seiner Familie nach Darmstadt, weil sein Vater versetzt worden war und dort Bezirksarzt wurde. Die Familie bestand aus den Eltern Ernst Karl und Louise Caroline Büchner und den sechs Kindern Mathilde, Wilhelm, Luise, Ludwig und Alexander. Georg Büchner war das erste von sechs Kindern. Seine Mutter lehrte ihm Lesen, Schreiben und Rechnen und in scheinbar jungen Jahren lernte er Werke Schillers kennen. Ab 1825 besuchte Büchner das Gymnasium, an welchem er sich am meisten für die Geschichte, vor allem für die Französische Revolution, interessierte. In Mathematik war er nicht sonderlich gut, doch die alten Sprachen Griechisch und Latein beherrschte er, auch wenn er sie nicht unbedingt mochte. Einmal schrieb er an den Rand seines Mathematikhefts: „Lebendiges! Was nützt der tot Kram?“.[2] Schon zu dieser Zeit konnte man ganz deutlich erkennen, welche Interessen Büchner pflegte und was ihm lag und was nicht. 1831 startete er sein Medizinstudium an der Straßburger Universität. Hier lernte er ein ganz anderes Umfeld kennen, nämlich die Demokraten und die Anfänger der sozialistischen Opposition. Die Briefe, welche aus dieser Zeit bekannt sind, zeigen ein großes Interesse von Büchner an der Politik. In Straßburg hatte er eine Wohnung bei dem Pfarrer Jakob Jeagelé. Die Tochter Jakobs' war später auch seine Verlobte. In Gießen vollendete er sein Studium 1833, doch er litt unter der Trennung von seiner Verlobten, welche er bei Beendigung seines Studiums in Kauf nehmen musste. 1834 wurde bekannt, dass er mit Minna, Tochter von Jeagelé, verlobt war. Im selben Jahr betrieb er Studien über die Französische Revolution und gründete die „Gesellschaft der Menschenrechte“, die jedoch geheim war.

[1] URL: http://www.buechner-verlag.de/wp/wp-content/uploads/image/Georg_B%C3%BCchner.jpg [Stand: 5.11.10]
[2] URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_B%C3%BCchner [Stand: 30.10.2010]

Es war die erste frühkommunistische, geheime Gesellschaft in Deutschland. In dem Drang Büchners, neue Kontakte zu schließen, lernte er den Pfarrer Ludwig Weidig kennen, der eine mittlere politische Richtung vertrat. Büchner, der der Meinung war, die Revolution müsse vom Volk getragen werden, empfand es für notwendig, die Bauern darauf aufmerksam zu machen, in welcher Lage sie denn eigentlich momentan steckten. Wegen der Möglichkeit seines Freundes Weidig, in einer Druckpresse Flugblätter zu drucken, entstand dann 1834 „Der Hessische Landbote“. Weidig willigte dem Flugblatt unter einigen mildernden Änderungen ein. Doch die Aktion wurde durch einen Spitzel aufgedeckt. Ein Mitarbeiter, welcher die fertigen Flugblätter abholen sollte, wurde festgenommen, die anderen Mitarbeiter wurden dann noch rechtzeitig von Büchner gewarnt. Das Blatt hatte trotzdem seine gewollte Wirkung, weshalb noch im selben Jahr eine zweite Auflage zustande kam. In der Zwischenzeit wurde das Zimmer von Georg Büchner in Gießen von der Polizei durchsucht und wegen weiteren Durchsuchungen hielt sich Büchner dezent im Hintergrund und lebte zwischenzeitlich bei seinen Eltern in Darmstadt, wo er sich im Labor des Vaters auf sein Examen vorbereitete. Am Anfang des Jahres 1835 betrieb die Polizei immer mehr und gründlichere Nachforschungen. Bald wurde Büchner zum Verhör vor den Untersuchungsrichter geladen. In dieser Zeit schrieb er innerhalb von einem Monat das Buch „Dantons Tod“. Er schickte es zu einem Herausgeber einer Literaturzeitschrift und das Buch wurde im Juli desselben Jahres veröffentlicht, doch nicht so, wie es Büchner geschrieben hatte, es wurden nämlich einige Änderungen vorgenommen. 3 Monate davor floh er nach Straßburg, denn kurz danach wurden Freunde und auch Ludwig Weidig verhaftet, um Büchner zu finden wurde ein Steckbrief erstellt. Doch sie haben ihn nicht gefunden, da er in Straßburg untergetaucht ist. In diesen eineinhalb Jahren in Frankreich kamen die Dramen „Lenz und Woyzeck“ und das Lustspiel „Leonce und Lena“ zustande. Erfolg hatte er auch mit seiner Arbeit an seiner wissenschaftlichen Karriere welche zu einer Dissertation führte. Dafür bekam er 1836 die Doktorwürde von der Universität Zürich. Diese bot ihm auch eine Dozentenstelle an und im Oktober 1836 hielt er eine Probevorlesung über „Schädelnerven“, nachdem er seine Arbeit an der Uni begonnen hatte.

Am 19. Februar 1837 starb Georg Büchner infolge einer Typhusinfektion. Nach Alfred Döblin war „dieser Büchner (…) ein toller Hund. Nach 23 oder 24 Jahren verzichtete er auf weitere Existenz und starb. Es (schien), die Sache war ihm zu dumm.“[3] In Wahrheit wurde Büchner 23 Jahre alt. Weidig, welcher immer noch in der Untersuchungshaft war, brachte

[3] URL: http://www.xlibris.de/Autoren/Buechner [Stand: 31.10.2010]

sich vier Tage nach dem Tod von Büchner im Gefängnis um. Büchner hat insgesamt nur 4 Werke in seinem Leben geschrieben, doch nur eines davon wurde gedruckt, als er noch am Leben war. Es war „Dantons Tod“. Die Erzählungen „Leonce und Lena“, „Lenz“ und „Woyzeck“ liegen nicht als vollständige und Werke vor, denn Georg Büchner hat nur einzelne Kapitel oder Teile der Schriften niedergeschrieben. Karl Gutzkow, welcher schon „Dantons Tod“ veröffentlicht hat, ließ auch die „Leonce und Lena“ 1838 und „Lenz“ 1839 veröffentlichen. Erst 1879 kam die unzensierte Fassung von „Dantons Tod“ an die Öffentlichkeit.[4] [5] [6] [7]

2.2 Die Werke von Georg Büchner

Die Novelle „Lenz“ spielt im Jahre 1778 und erzählt von 22 Tagen aus dem Leben des Dichters Jakob Lenz, welcher vor seinem Vater weggelaufen ist. Ihm wird klar, wie klein und hilflos er ist, und zweifelt an sich selbst. Er predigt und verarbeitet somit seine Gefühle, doch er bemerkt, dass ihm selbst Gott nicht helfen kann. Er verzweifelt immer mehr und sein Inneres brodelt vor sich hin. „Lenz“ wird von Hugo von Hoffmansthal folgendermaßen beschrieben:“ Des unglücklichen Lenz Geschichte bricht finster ab, aber hinter diesem Finsteren dämmert ein Höheres, und seine Seele, fühlen wir, streift nur die Verzweiflung, verfällt ihr nicht.“[8] [9] [10]

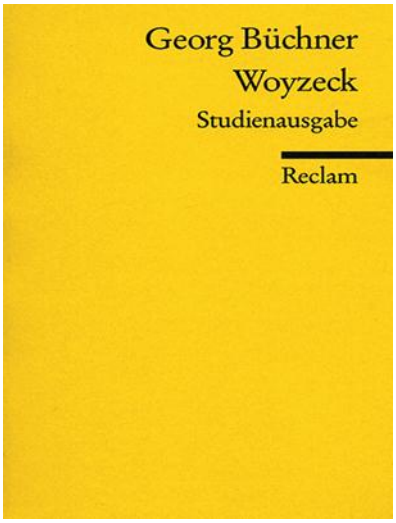
[11]

[4] Vgl. Popp, Hansjürgen: Lektürehilfen Dantons Tod. Klett Verlag, Stuttgart 2007, S. 119-120.
[5] Vgl. Große, Wilhelm: Lektüreschlüssel Dantons Tod. Reclam Verlag, Stuttgart 2005, S. 83-88.
[6] URL: http://www.kerber-net.de/literatur/deutsch/drama/buechner/buebi_tab.htm [Stand: 30.10.10]
[7] URL: http://www.dieterwunderlich.de/Georg_Buechner.htm [Stand: 30.10.10]
[8] URL: http://www.xlibris.de/Autoren/Buechner [Stand: 31.10.2010]
[9] URL: http://www.dieterwunderlich.de/Buechner_Lenz.htm [Stand: 31.10.10]
[10] URL: http://zusammenfassung.net/lenz-georg-buchner-1836-30/ [Stand: 31.10.10]
[11] URL: http://images.buch.de/images-adb/49/d9/49d9a501-5ab4-4f86-b36e-d738c2f307c3.jpg [Stand: 5.11.10]

„Ich hatte das Werk „Leonce und Lena“, wie Büchner überhaupt, in den Achtzigerjahren kennengelernt und mich an dem Feuerwein dieser schmerzlich-süßen, frühvollendeten Jugend berauscht.“[12], wie Max Halbe die Komödie von Georg Büchner beschreibt, in der es sich um den Prinzen Leonce handelt, der von dem Hof des Vaters fliehen will, weil er die Prinzessin Lena heiraten soll, welche auch nicht zwangsverheiratet werden will. Die beiden laufen sich in einem Wirtshaus über den Weg und verlieben sich auf den ersten Blick. Danach will sich der Prinz aber umbringen, wovon ihn sein Freund Valerio abhält. Die beiden beschließen zu heiraten, als sie zurückkommen ist die Hochzeit, vor der eigentlich beide geflohen sind, schon vorbereitet. Beide werden maskiert und als die Masken dann abgenommen werden, erkennen sie sich wieder.[13] [14]

15

Das von Georg Büchner nur als Fragment hinterlassene Drama „Woyzeck“ befasst sich mit dem Soldaten Woyzeck, welcher ständig schikaniert wird und in armern Verhältnissen lebt. Er verdient sich nebenher sein Geld als Versuchsobjekt eines Doktors. Seine Geliebte Marie betrügt ihn und der Hauptmann macht ihn durch bewusste Aussagen darauf aufmerksam. Woyzeck sieht Marie in einer Wirtschaft mit diesem Fremden tanzen und tobt vor Wut. Daraufhin tötet er seine Marie und kurz danach auch sich selbst.[16]



17

[12] URL: http://www.xlibris.de/Autoren/Buechner [Stand: 31.10.2010]
[13] URL: http://www.grin.com/e-book/96895/buechner-georg-leonce-und-lena [Stand: 5.11.10]
[14] URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Leonce_und_Lena [Stand: 5.11.10]
[15] URL: http://media.buch.de/img-adb/03887729-00- 00/leonce_und_lena_studienausgabe_reclam_universal_bibliothek_band_18248.jpg [Stand: 5.11.10]
[16] URL: http://www.inhaltsangabe.de/buechner/woyzeck/ [Stand: 5.11.10]
[17] URL: http://images.buch.de/images-adb/d1/75/d17553fe-516f-4d35-b73b-08730f391718.jpg [Stand: 5.11.10]

3. Inhaltsangabe

Das Drama „Dantons Tod“, geschrieben von Georg Büchner, spielt in der Zeitspanne vom 24. März bis zum 5. April 1794, also während der Französischen Revolution. Es handelt sich um Danton und Robespierre, welche eine Republik als Ziel der Revolution im Sinne haben, mit dem Unterschied, dass Robespierre, im Gegensatz zu Danton, mit Gewalt und Terror voranschreiten will.

Das Volk ist unzufrieden und klagt über die Armut, deshalb versucht Robespierre die Anwesenden bei einer Versammlung davon zu überzeugen, die Jakobiner würden zu dem Volk stehen und, man müsse jeden, der gegen den Wille des Volkes ist, ermorden. Robespierre will Danton von der Bildfläche verschwinden lassen, da er der Meinung ist, dass er den Erfolg der Revolution bedrohen würde, weil er seine Interessen nur an Frauen und am Spielen habe. Dantons Freunde warnen ihn, er solle sich verstecken oder fliehen, doch er beteuert immer: „Sie werden's nicht wagen.“ (S.40, 33). Danton hat kein gutes Gewissen mehr, weil er damals die Septembermorde angeordnet hat, er selbst sehnt sich eigentlich nach seiner inneren Ruhe, dem Tod. Deswegen wollte er auch nicht fliehen, weil er bemerkt hat, dass er sich auch nicht durch seine Flucht vor dem immer größer werdenden Verlangen nach dem Tod retten kann. Doch seine Frau Julie ist an seiner Seite und unterstützt ihn in jeder Hinsicht, obgleich Danton die ganze Zeit über ein affärenvolles Leben mit anderen Frauen geführt hat. Ziemlich schnell stehen dann doch die Bürgersoldaten in seinem Haus. Er wird festgenommen. Doch nicht nur er ist nun im Gefängnis, es wurden auch noch einige Dantonisten gefangen genommen. St. Just und Robespierre verteidigen die Verhaftung vor dem Nationalkonvent. Und während Danton auf seinen Prozess wartet, achten die Ankläger Fouqier und Hermann darauf, dass die Geschworenenauswahl nicht zu Gunsten Dantons verläuft, da er auf alle Fälle verurteilt werden sollte. Das Revolutionstribunal wurde eigentlich gegründet, um Unschuldige vor Bestrafungen zu retten, doch im Falle Dantons wird es jetzt dazu gebraucht, um Morde zu veranlassen. Daher verlangt er eine Anhörung vor den Ausschüssen. Den Gegnern Dantons wird bewusst, dass er unter dem Volk doch viel Anhänger besitzt. Es wird beschlossen eine Falle zu stellen. Danton sollte ein Verschwörung angehängt werden, welche durch eine Falschaussage von einem alkoholisierten Gefangenen bezeugt werden konnte. Das Blatt wendet sich wieder zu Gunsten Robespierres Willen. Die Dantonisten und Danton selbst werden zum Tode verurteilt. Daraufhin begeht Julie Selbstmord in ihrem Haus, weil sie die Verbundenheit mit Danton über den Tod hinaus versprochen hatte.

Danton und seine Anhänger, unter ihnen auch Luciles Mann Camille, werden hingerichtet. Doch Lucile erträgt den Tod von ihrem Mann nicht, sie irrt in den Straßen umher und schreit: „ Es lebe der König!“ (S.84, 18). Damit wird auch sie letzten Endes festgenommen.[18] [19]

4. Thematik

4.1 Büchners Darstellung der Revolution

Georg Büchner zeigt in seinem Buch eine Phase der Revolution, in der die Dantonisten versuchen die Revolution aufzuhalten, nicht etwa den Zeitpunkt, als die Revolution ausgebrochen ist. Für ihn schien es interessant zu sein, den Augenblick in einem Drama festzuhalten, als die Anhänger von Danton nach dem Sinn der Weiterführung suchten, weil er selbst den Sinn und die Kräfte, die die Revolution führen, suchte. Obgleich die Dantonisten eine Reorganisation statt Revolution wollen, wie Hérault in der ersten Szene verdeutlicht: „Die Revolution ist in das Stadium der Reorganisation gelangt. Die Revolution muss aufhören und die Republik muss anfangen.“ (S.7, 14-17), wollen sie nicht sagen, dass sie die Revolution am liebsten rückgängig machen würden oder dass es falsch war eine Revolution zu beginnen. Nein, sie bekennen sich zur Revolution, vor allem Danton bestätigt seine Taten vor dem Nationalkonvent, welche erst zur Revolution führten. Die Dantonisten wollen, dass „das Recht an die Stelle der Pflicht, das Wohlbefinden an die der Tugend und die Notwehr an die der Strafe treten.“ (S.7, 18-20). Das was am Anfang der Revolution gepredigt worden ist, die Menschen- und Bürgerrechte, wollen sie jetzt als Ziel und Ende der Revolution und als Anfang der Republik. Sie stehen zu dem, was bis jetzt geschehen ist, zu allen Bluttaten und zu allen Veränderungen, doch sie wollen verhindern, dass die Revolution zum Selbstzweck genutzt wird und zu weiteren unnötigen Morden führt. Wie stark sich die ganze Situation jedoch verändert hat, wird erst dadurch deutlich, als die Dantonisten kläglich daran scheitern die Revolution aufzuhalten oder auch nur zu kontrollieren, auch wenn sie diejenigen waren, die dazu beigetragen haben, dass sie überhaupt entstanden ist. Es geht ein ungeheurer Antrieb vom Volk aus, das den starken Willen besitzt, sich aus dem Elend und der Armut zu befreien, egal, ob dadurch die

[18] URL: http://www.inhaltsangabe.de/buechner/dantons-tod/ [Stand: 5.11.10]
[19] URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Dantons_Tod#Inhalt [Stand: 5.11.10]

Besitzenden oder auch die Revolutionsgewinner Nachteile haben. Die Not von dem Volk an materiellen Gütern wird gleich in der zweiten Szene anhand folgender Aussage gezeigt: „Was? Er schneuzt sich die Nase nicht mit den Fingern? An die Laterne!“ (S.11, 23-24). Darauffolgend kommt Robespierre in der Szene hinzu, womit uns Büchner zeigt, wie er sich weitere Anhänger erwerben will und wie er seine Erfolge erreicht. Die Klagen des Volkes sind zwar Bestandteil des ganzen Dramas, doch zum alleinstehenden und intensiv behandelten Thema wird es nicht. Die Lage des Volks wird aber am Ende zum Scheitern der Dantonisten führen. Charakterisiert wird das Volk von Büchner kaum, mit den Aussagen des Volkes zeigt er seine Stellung zu den Zuständen, die in seiner Zeit herrschten, idealisiert wird es von ihm dadurch aber nicht. Die Plebejer werden so dargestellt, dass das Mitleid oft auf eine komische und derbe Art gezeigt wird, so, dass wir als Leser keine Mitleidssympathie empfinden. Büchner geht es in dem Drama darum, die Gründe für das Scheitern der Dantonisten und der Revolution zu analysieren.

Die Gegensätze Danton und Robespierre und deren Anhänger werden von Büchner genauso wenig idealisiert wie das Volk. Die Dantonisten werden von Büchner, aber auch von Robespierre, als eine Gruppe dargestellt, die ein aritokratenhaftes Leben führt, also ein Leben, das den Luxus nicht ausgrenzt, doch auch sie selbst stellen sich gelegentlich so dar. Die Unmenschlichkeit und die Ideologie der Starrheit kritisieren Robespierre. Er ist, im Gegensatz zu den Dantonisten, nicht derjenige, der wüsste, wie er das Volk vor dem Elend retten könnte. Er will nicht die Armut bekämpfen, sondern „Das Laster muss bestraft werden.“ (S.25, 14-15). Robespierre will, dass seine Philosophie für die Allgemeinheit gilt und das will er durch Terror erreichen. Dantons Tod zeigt die Beschränktheiten der eigenen Person. Zum einen das Sendungsbewusstsein von Robespierre und den unsozialen Lebensstil von Danton, zum anderen die Fakten, wie die Armut des Volkes,
das zusammen mit den verschiedenen Beteiligten ein dynamisches Voranschreiten des Geschehens bewirkt, was nicht mehr zu stoppen oder zu steuern ist.[20]

[20] Vgl. Popp, Hansjürgen: Lektürehilfen Dantons Tod. Klett Verlag, Stuttgart 2007, S.44-48.

4.2 Die Sinnleere des Lebens – Langeweile und Lebensüberdruss

Der Protest gegen eine Schöpfung mit Fehlern, in dessen Mittelpunkt das große Problem des Leidens des Menschen steckt, ist das Thema, das besonders in den letzten beiden Akten ins Auge fällt. Der Anfang steckt in der Gefängnisszene, in der sich Chaumette, Payne und Mercier und nach einer Weile auch Danton, Lacroix, Camille und Phillipeau darüber unterhalten, ob Gott existiere oder nicht und ob die Welt einen göttlichen Ursprung habe oder nicht, wie Payne zu Anfang analysiert: „Es gibt keinen Gott, denn: entweder hat Gott die Welt geschaffen oder nicht. Hat er sich nicht geschaffen, so hat die Welt ihren Grund in sich und es gibt keinen Gott, da Gott nur dadurch Gott wird, dass er den Grund alles Seins enthält.“ Diese Unterhaltungen führen in neue Gedanken und Diskussionen, doch von Anfang an führt das Ganze wohl auf das Bekenntnis von Payne hinaus, man akzeptiere die Existenz von Gott aus Widerstand gegen den grausamen Zustand der Welt nicht. Von diesem Zeitpunkt an zieht sich das Problem des menschlichen Leidens durch das ganze Drama hinweg. Es fängt damit an, als die Dantonisten eingesperrt worden sind und dort zum ersten mal erfahren haben, was Leiden ist. Weiter geht es mit dem Jammern über den bevorstehenden Tod von Danton selbst und seinen Freunden, aber auch durch die Klarheit, dass sie durch den Tod nicht in die Welt des Nichts gelangen werden: „Im Nicht. Versenke dich in was Ruhigers, als das Nichts und wenn die höchste Ruhe Gott ist, ist nicht das Nichts Gott? Aber ich bin ein Atheist. Der verfluchte Satz: etwas kann nicht zu nichts werden! Und ich bin etwas, das ist der Jammer!“ (S.67, 3-7)

Der Sinnverlust der Welt steht nahe zu dem menschlichen Leiden, deswegen geht das Schicksal des Leidens ohne Sinn, welches für die Menschen bestimmt worden ist, über zum Nihilismus: „Die Welt ist das Chaos. Das Nichts ist der zu gebärende Weltgott...“ (S.80, 5-6).

Zentraler ist in Akt 3 Szene 7: „ Die Schöpfung hat sich so breit gemacht, da ist nichts leer, das ist der Jammer.“ (S.67, 8-9). Welche Tat für den Mensch sinnvoll wäre, wäre es dem Chaos zu entfliehen und in das Nichts zugehen, was aber nicht möglich ist. Es besteht die Sehnsucht nach dem Nichts, doch nach Dantons Überzeugung ist das nicht möglich, da das Leben und der Tod, zwei völlig verschiedene Formen sind, auch wenn für alle immer die Hoffnung nach der „Existenz“ des Nichts besteht: „Das Nichts hat sich ermordet, die Schöpfung ist seine Wunde, wir sind Blutstropfen, die Welt ist das Grab worin es fault.“ (S.67, 10-12) Danton und seine Freunde erfahren die Lage des Leidens, es gibt keine sinnvolle Bestimmung, aber vor dem sinnlosen Sein können sie auch nicht fliehen.

Die ganze Situation zerstört Danton im Inneren, was seine Langeweile und sein so

typischen Lebensüberdruss verdeutlichen. Wie gleich zu Anfang des zweiten Aktes an der Ankleideszene zu erkennen ist: „Aber die Zeit verliert uns. Das ist sehr langweilig immer das Hemd zuerst und dann die Hosen drüber zu ziehen und des Abends ins Bett und morgens wieder heraus zu kriechen (…). Das ist sehr traurig und dass Millionen es so schon gemacht haben und dass Millionen es wieder so machen werden (…), so dass alles doppelt geschieht.“ (S.31, 7-16). Ihn langweilt das Leben und die Wiederholung aller Tätigkeiten, die genauso sinnlos sind wie das Leben selbst. Er sieht die Menschen, die trotzdem voller Zielstrebigkeit handeln, als lächerlich an und da er keinen Sinn mehr in jeglicher Tat sieht, weil er auf jede Art und Weise nicht das bekommt, was er will, die Ruhe im Nichts, bricht er auch seinen Fluchtversuch ab.[21]

4.3 Die Aussichtslosigkeit der epikureischen Lebenserfüllung

Bei den Dantonisten führt der Verlust des Glaubens an eine Gerechtigkeit, welche ausgeglichen ist, und an „eine für die Lebensführung Normen setzende Instanz**“** zum Epikureismus, was so viel heißt, dass man sich zum Lebensgenuss und zur Sinnlichkeit bekennt. Man strebt die größte Erfüllung, die möglich ist, an, wenn es keinen anderen Ersatz oder Ausgleich für das Lebensglück gibt, das einem entgangen ist. Da Robespierre im Gegensatz zu der Denkweise der Dantonisten steht, ist es nicht zu vermeiden, dass die zwei Parteien in einen Konflikt geraten. Robespierre und seine Anhänger glauben an ein Ziel der Geschichte, was Saint-Just bei der Rede vor dem Konvent sehr deutlich macht, weil er sich und die anderen als das „Werkzeug des Weltgeistes“ versteht. Es entsteht der Wille, in Zufriedenheit aller Menschen und im Sinne des Weltgeistes zur Tat zu schreiten. Man stellt die eigenen Bedürfnisse in den Hintergrund, was ganz deutlich dem Epikureismus der Dantonisten widerspricht. Danton und Robespierre unterscheiden sich aber nicht nur durch das, was sie denken, sondern auch dadurch, wie sie denken. „Während Robespierre und Saint-Just sich in philosophischen Deduktionen objektiver Gesetzmäßigkeiten zu bemächtigen glauben, herrscht bei Danton das Subjektive vor – die existenzielle Erfahrung des Zustands der Welt, die dann nur in philosophische Termini gekleidet wird.“ Doch „die Orientierung, die auf der Verneinung jeglicher Seins-, Erkenntnis-, Wert- und Gesellschaftsordnung basiert“[22], also der Nihilismus Dantons, und

[21] Vgl. Popp, Hansjürgen: Lektürehilfen Dantons Tod. Klett Verlag, Stuttgart 2007, S.50-53.
[22] http://de.wikipedia.org/wiki/Nihilismus [Stand: 2.11.10]

das Leben nach der „Lehre des griechischen Philosophen Epikur“ [23] , also der Epikureismus Dantons, sind nicht die wahren Überzeugungen von Danton. Es ist eher ein Lebensstil, den er aufgrund seiner Erfahrungen besitzt. Das Leben von den Datonisten und ihm selbst sind durch das Genießen des Lebens, durch die Sinnlichkeit und durch den Epikureismus geprägt. Dieser Lebensstil wird in der ersten Szene des ersten Akts besonders gezeigt, sie verbringen ihre Zeit in Spielsalons und in Bordellen und haben ihren Spaß. Genau das ist e,s was Robespierre als Schande empfindet und ihn damit immer wieder stichelt: „Geh nur! Er will die Rosse der Revolution am Bordell halten machen (…)“ (S. 26, 34-35).
Das Quecksilber-Chiffre macht auf den hilflosen Zustand der Welt aufmerksam und dadurch, dass das Leben ein sinnloses Chaos ist, ist der Epikureismus in Gefahr. Auch in der Marion-Szene gibt es keine Sicherheit, dass der Epikureismus verwirklicht werden kann. Die Szene zeigt zwar die Sinnlichkeit, doch eher in einer Form der Gleichgültigkeit und Gleichförmigkeit, wobei er seine eigene Individualität verliert. Ebenso wie Camille, er kann sein Schönheitskonzept nicht fortführen, da das Gefängnis für seinen Zusammenbruch verantwortlich ist.
Der Lebensgenuss wird den Dantonisten vorbehalten, das Einzige, was sie machen, ist, wie Danton gegen Ende erkennt: „Sie machten sich ein ganz behagliches Selbstgefühl zurecht.“ (S. 79, 12-13). Sie brachten ihr Leben so gut wie möglich zu Ende, was aber mit Lebensgenuss wenig zu tun hat.[24]

4.4 Menschliche Isolation und mitmenschliche Solidarität

„Wir sind Dickhäuter, wir strecken die Hände nacheinander aus, aber es ist vergebliche Mühe, wir reiben nur das grobe Leder aneinander ab, - wir sind sehr einsam.“ (S.1, 12-15). „Wir müssten uns die Schädeldecken einander aufbrechen und die Gedanken einander aus den Hirnfasern zerren.“ (S.1, 21-23). Mit diesen Aussagen Dantons gleich zu Beginn des Dramas erfahren wir, wie sehr sich Danton als ein einzelnes Wesen sieht, das der Überzeugung ist, dass es keine Möglichkeit der Kommunikation zwischen Menschen gibt. Doch er hat ein sehr großes Verlangen nach Zugänglichkeit, was man durch die Gewalttätigkeit seiner Aussage schließen kann.

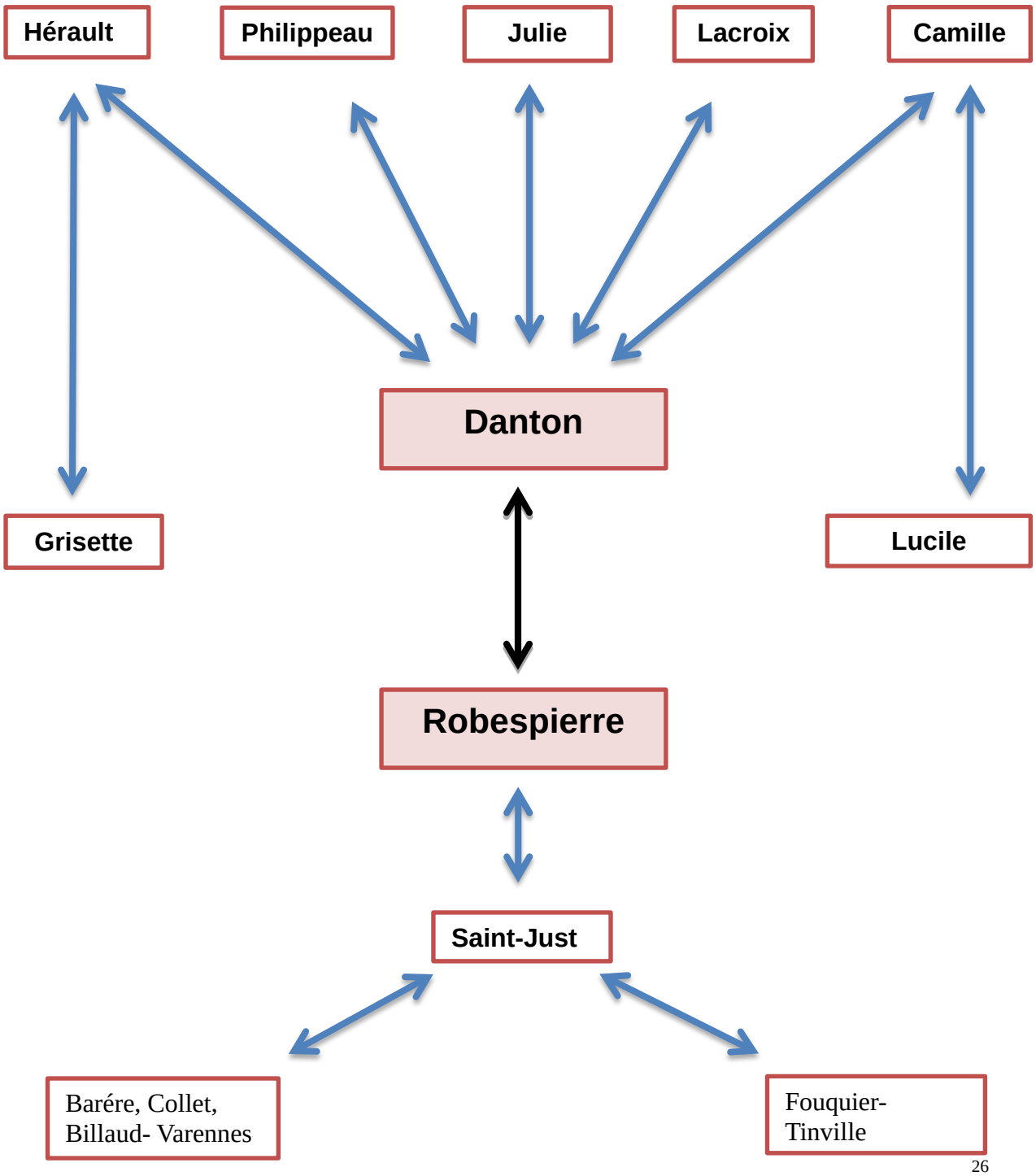
[23] http://de.wikipedia.org/wiki/Epikureismus [Stand: 2.11.10]
[24] Vgl. Popp, Hansjürgen: Lektürehilfen Dantons Tod. Klett Verlag, Stuttgart 2007, S.53-56.

Doch Theorie und Praxis stehen bei diesem Thema im totalen Gegensatz. Es wird immer das Alleinesein des Einzelnen betont, doch so wie die Freunde von Danton dargestellt werden in ihrer Gemeinschaft, Kommunikation und der zwischenmenschlichen Bindung besteht keine Parallele zwischen den beiden Beschreibungen. Vorallem gegen Ende nimmt die Zuwendung der Dantonisten untereinander immer mehr zu. Außerdem wird Danton, im Gegensatz zu Robespierre, der immer alleine gegenüber einer Masse auftritt, immer unter Freunden oder anderen Menschen gezeigt. Wer besonders durch seine Mitmenschlichkeit auffällt, ist Hérault, allerdings erst gegen Ende, zum Beispiel als er Camille vor dem Hinrichtung Mut zusprechen will: „ Freue dich Camille, wir bekommen eine schöne Nacht.“ (S.80, 14-15). Das gleiche Verhalten zeigt aber auch Danton gegenüber seinem Freund Camille, als er Camille gut zuredet, als er aus Sorge über Lucile zu verzweifeln scheint, oder als er seine beruhigende Worte nach dem Alptraum Camilles walten lässt: „Du wirst sie ohnehin offen behalten, Samson drückt einem die Augen nicht zu. Der Schlaf ist barmherziger. Schlafe, mein Junge, schlafe.“ (S.73, 6-8). Außerdem ist die Beziehung zwischen Danton und Julie auch sehr ausgeprägt, da Julies Liebe so weit reicht, dass sie Danton bis in den Tod folgt. Danton zeigt seine Liebe nur in zwei kurzen Bemerkungen: „ O Julie! Wenn ich a l l e i n ginge! Wenn sie mich einsam ließe! Und wenn ich ganz zerfiel, mich ganz auflöste – ich wäre eine Handvoll gemarterten Staubes, jedes meiner Atome könnte nur Ruhe finden bei ihr“ (S.67, 30-34). Und genau diese Sätze entsprechen nicht dem eigentlichen Danton, wie wir ihn kennenlernen, das zeigt wie wichtig Danton die Treue Julies ist. Des Weiteren gibt es die Beziehung zwischen Camille und Lucile, welche weicher, ergreifender und poesievoller ist. Es gibt nicht nur den Untergang einer Beziehung, menschliche Beziehungen können sich auch bewähren, und es gibt die Möglichkeit der Solidarität von Menschen gegenüber dem Schicksal.[25]

[25] Vgl. Popp, Hansjürgen: Lektürehilfen Dantons Tod. Klett Verlag, Stuttgart 2007, S.56-59.

5. Personen

5.1 Personenkonstellation



26

[26] Vgl. URL: http://bp1.blogger.com/_DPtapMYB0Vw/R6Jot1FOoFI/AAAAAAAAAAM/jSY2G4PArso/s1600-h/Personenkonstellation-1.JPG [Stand: 4.11.10]

5.2 Personencharakterisierung

5.2.1 Danton

Zu Beginn des Buches erfährt man gleich, welcher Charakter den trägen und zynischen Danton prägt. Er sitzt abseits und beobachtet das Geschehen, er hält sich zurück und kommentiert von außen und genauso verhält er sich auch im Geschehen der Politik, er handelt nicht, sondern beobachtet . Danton und seine Freunde stehen für die Mäßigung und für die Gnade, vertreten wird es durch seine Freunde, doch Danton ist gegenüber diesen Zielen distanziert und bevorzugt es eigentlich, sich zurückzuziehen und sein Leben zu genießen, er vertritt dennoch seine Meinung, dass das Morden der Revolution ein Ende haben sollte. Doch Danton ist auch in der Lage die Mensche mitzureißen und zu überzeugen: „Ich habe im September die junge Brut der Revolution mit den zerstückten Leibern der Aristokraten geätzt. Meine Stimme hat aus dem Golde der Aristokraten und Reichen dem Volke Waffen geschmiedet. Meine Stimme war der Orkan, welcher die Satelliten des Despotismus unter Wogen von Bajonetten begrub.“(S.58,36-37 ; S.59,1-4) Nach seiner Rede vor dem Revolutiontribunal waren die Zuhörer begeistert, voller Elan und auf Dantons Seite, welcher vorher noch an seinen Taten zweifelte und auch bei der Konfrontation mit Robespierre ist er überlegen und untergräbt sogar teilweise dessen Selbstsicherheit. Doch solche selbstbewussten Auftritte kommen selten vor. Danton hat Zweifel an sich selbst, ist auf der Suche nach etwas, was er nicht findet, und beschäftigt sich ständig mit existenziellen Fragen. Er ist der Meinung, dass man immer alleine ist und dass man sich gar nicht gegenseitig kennen kann, was uns gleich zu Anfang vermittelt wird: „Wir sind Dickhäuter, wir strecken die Hände nacheinander aus, aber er ist vergebliche Mühe, wir reiben nur das grobe Leder aneinander ab – wir sind sehr einsam.“ (S.1, 12-15) Was typisch für Danton ist, ist, dass sich seine Taten und seine Gedanken total widersprechen. Wie man zum Beispiel an der Aussage: „Sie werden's nicht wagen“(S.40, 33) erkennen kann. Er erkennt die Gefahr, dass sie nach ihm suchen und ihn festnehmen werden, doch er lässt sich davon nicht beeinflussen, denn er ist einfach zu faul davonzulaufen und will sich mit dieser Aussage

Danton[27]

[27] URL: http://wiki.zum.de/Dantons_Tod [Stand: 5.11.10]

nur selbst beruhigen. Doch das ist nicht der einzige Grund, er glaubt, der Tod würde ihm endlich Ruhe von seinen Gedanken geben, weshalb er nicht fliehen will, da er nicht das erreicht, wonach er sich eigentlich am meisten sehnt. Doch der Gegensatz: „ Im Nichts. Versenke dich in was Ruhigeres, als das Nichts und wenn die höchste Ruhe Gott ist, ist nicht das Nichts Gott? Aber ich bin ein Atheist. Der verfluchte Satz: etwas kann nicht zu nichts werden! und ich bin etwas, das ist der Jammer!“ (S.67, 3-7) überdeckt seinen Gedanken, dass er nach seinem Tod seine Ruhe haben würde, doch genau das macht Danton aus.

Seine geliebte Julie und sein Freund Camille geben ihm Halt, Liebe und seine Zuwendung, die auch er braucht. Die Beziehung zu Julie entspricht ganz und gar nicht dem Danton, den wir kennenlernt haben. Eigentlich ist er ein Mann, der gerne mit anderen Damen verkehrt und sich nicht an nur eine Frau binden will, doch trotzdem liebt er seine Julie und die Beziehung ist ernst und Julies Treue gibt ihm den Halt, welcher er die ganz Zeit über sehr benötigt. Der Danton, den uns Büchner bietet, ist ziemlich genau so, wie der historische Danton, obgleich dieser in seiner Biographie negativer beschrieben wird.

Im kompletten Drama hat Danton in der Hälfte der 32 Szenen, also in 16 Szenen, seinen Auftritt.[28]

[28] Vgl. Popp, Hansjürgen: Lektürehilfen Dantons Tod. Klett Verlag, Stuttgart 2007, S.60-64.

5.2.2 Robespierre

Auch wenn Robespierre nur 4 große Auftritte in dem Drama hat, ist er einer der einflussreichsten Charaktere, die das Buch bestimmen. Mit ihm wird der Gegensatz zu Danton geschaffen. Er hält sich nicht zurück, sondern sucht die Öffentlichkeit, seine Politik entspricht der Tugendideologie, er handelt und beobachtet nicht und er besitzt ein hetzendes Engagement im Gegensatz zu der ironischen Skepsis Dantons. Für ihn steht die Revolution dafür, dass das Laster durch die Tugend bekämpft wird. Seine Tugendideologie führt man auf Jean-Jacques Rousseau zurück: „In seiner gesamten politischen Tätigkeit bemühte sich Robespierre, die aufklärerischen Ideale Rousseaus zu verwirklichen, so wie er sie verstand.“[30] „Die Vernunft sollte die einzige Grundlage, die Tugend das große Ziel des Staates sein.“[31] Aus diesem „Konzept“ entsteht die Folgerung, dass man für den allgemeinen Willen und nicht für den Willen eines Einzelnen kämpft. Dafür ist es natürlich erforderlich den Draht zum Volk zu suchen und somit ständig in der Öffentlichkeit zu stehen, um den Gemeinwillen erst einmal zu erfahren. Doch um diesen Willen befriedigen zu können, ist es kein Wunder, dass man Gewalt anwendet und die Tugend und den Schrecken verbindet.

M.M.J. ROBERSPIERRE

Bei Angriffen auf die Dantonisten ist er kaum wählerisch mit seinen Mitteln und Unterstellungen machen ihm auch nichts aus. Von dem Volk wird er sogar als „Messias“ beschrieben, doch auch er selbst sieht sich so. Wenn man alles in einen Blickwinkel fasst, erkennt man, dass sich Robespierre an der Tugend festklammert und nichts anderes kennt, was dazu führt, dass er keinen Sinn mehr für die Realität hat und keineswegs mehr human ist.

Was uns mehr über seine Person sagt, ist das Streitgespräch mit Danton, bei dem Robespierre nicht gegen ihn ankommt, da er sich mit seiner Überzeugung nicht verteidigen kann. Aber auch das darauffolgende Planen mit Saint-Just und die zwei Monologe lassen uns teilweise in das Innere von Robespierre blicken. Vor allem aber die

[29] URL: http://www.wissen.de/wde/generator/wissen/ressorts/geschichte/index,page=1226632, chunk=img_0.html [Stand: 6.11.10]
[30] URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Maximilien_de_Robespierre [Stand: 1.11.10]
[31] URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Maximilien_de_Robespierre [Stand: 1.11.10]

Monologe, weil er nach seinem öffentlichen Auftritt an seiner Selbstsicherheit zweifelt und sogar die eigenen Motive kritisiert.
Zur Entscheidung kann ihn nur noch Saint Just drängen, da jetzt auch er Zweifel am Sinn seines politischen Handelns hat: „aber es erlöst keiner den anderen mit seinen Wunden“ (S.30, 18-19) In der Rede vor dem Konvent rafft er sich zwar wieder auf, genauso wie Danton, doch er bemerkt, dass er die ganzen Lasten eigentlich nicht tragen kann und dadurch wird sein Aktivismus gestört. Er gibt sich der Rolle des Blutmessias, Unbeirrten und Unbeirrbaren hin, auch wenn er das eigentlich nicht ist.[32]

5.2.3 Camille

Selbstverwirklichung, Lebensfreunde, Schönheit und Freiheit, dafür steht Camille. Im Gegensatz zu Dantons' Lebensverneinung bejaht er das Leben und ist ebenfalls ein Dantonist, welcher aber als Einziger einen, soweit es möglich ist, guten Kontakt zu Robespierre hat. Die beiden kennen sich von den Schulzeiten und über die Hinrichtung von Camille, welche Robespierre notwendigerweise auch veranlassen musste, ist Robespierre wirklich bedrückt, auch wenn die beiden sich in der dynamischen Lebensweise von Camille und in der strengen Handlungsweise mit starren Prinzipien von Robespierre total unterscheiden.
Außerdem begeistert er sich sehr für die Griechen, was wir an seinen Äußerungen wie: „Da alter Charon, dein Karren ist ein guter Präsentierteller.“ (S.81, 28-29) erkenne können, denn hier steht Charon für „den düsteren greisen Fährmann, welcher die Toten für einen Obolus (Münze) über den Totenfluss Acheron setzte, damit sie ins Reich des Totengottes Hades gelangen können.“[33] Der Bezug zu den Griechen zeigt uns das genaue Gegenteil zu der Tugend der Revolution. Camille ist ein Mensch, der sich für die Kunst öffnet, doch sein poetischer Ton und sein Ton, wie er mit Danton spricht, ist grundverschieden.[34]

[32] Vgl. Popp, Hansjürgen: Lektürehilfen Dantons Tod. Klett Verlag, Stuttgart 2007, S.64-67.
[33] URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Charon_(Mythologie) [Stand: 1.11.10]
[34] Vgl. Popp, Hansjürgen: Lektürehilfen Dantons Tod. Klett Verlag, Stuttgart 2007, S.67-70.

5.2.4 Saint-Just

Saint-Just , ebenfalls Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, ist ein Ideologe, der sich selbst als ein sogenanntes Werkzeug des Weltgeistes sieht. Er gehört zu den Jakobinern, dessen Konzept er in der Rede vor dem Nationalkonvent vertritt. Bei der Revolution geht es ihm nicht um die Freiheit und die Zufriedenheit der Menschen, sondern um die Verbesserung und Erneuerung der elenden Menschheit. Saint-Just ist im Gegensatz zu Robespierre nicht von der Qual betroffen zu morden, er mordet ohne persönliche Anteilnahme und dabei bleibt er eiskalt und sachlich. Saint-Just besitzt eine wahnsinnige Inhumanität, da er den Mensch nicht als Lebewesen, sondern nur als ein Objekt sieht. Er richtet alles auf die Allgemeinheit aus, deswegen ist es auch kein Wunder, dass er sich für das Schicksal eines Einzelnen kaum interessiert. Anders als Danton, der durch seine Aussage: „Ob sie nun an der Guillotine oder an Fieber oder am Alter sterben?“ (S.33, 12-13), sein eigenes Schicksal beleuchtet, will Saint-Just das Morden anderer Truppen verharmlosen: „Was liegt daran, ob sie an einer Seuche oder an der Revolution sterben?“ (S.48, 2-4).
Saint-Just, eine Person ohne Gefühle, Humanität, niedrige Interessen und persönliche Machtlust, besitzt das leidenschaftliche Handeln der Revolution und die Unbeirrbarkeit und Unbedenklichkeit, die Robespierre fehlen. Er gibt sich vor dem Wohlfahrtsausschuss als den Raschen, Zielstrebigen und den Skrupellosen. Er hat zwar keine Grausamkeit , doch seine Gedanken und seine Logik sind mörderisch. Und genau diese Seite wird gegen Ende durch Barrère aufgedeckt.[35]

[35] Vgl. Popp, Hansjürgen: Lektürehilfen Dantons Tod. Klett Verlag, Stuttgart 2007, S.70-72.

5.2.5 Lucile

Lucile, die Weiche und Poetische, ist in einer Beziehung mit Camille. Die beiden haben den gleichen Hang zur Poesie. Wenn Lucile spricht, spricht sie mit ihrer Seele, denn für sie ist Sprechen keine Art, um Gedanken zu übermitteln, sondern wenn man spricht zeigt man, was in der eigenen Seele vor sich geht, für sie ist das wie das Singen eines Volkslieds. Auch wenn sie nicht oft ihren Auftritt hat, hat sie enormen Einfluss auf die Wirkung und die Atmosphäre. Sie geht aus eigenem Willen in den Tod, weil sie mit ihrem letzten Satz: “Es lebe der König!“ (S.84, 18) die Wache auf sich aufmerksam macht, was dafür spricht, wie sensibel und weich sie ist, weil sie den Tod Camilles nicht verträgt, deswegen wirkt ihr Tod am Ende auch als niederschmetterndes Ereignis. Doch im Gegensatz zur Historie entspricht Büchners Lucile nicht ganz dem Original, da sie sich nicht selbst in den Tod stürzt, sondern ein Tag vor dem Tod von Camille festgenommen wird und eine Woche nach der Hinrichtung ebenfalls guillotiniert wird.[36]

5.3.6 Julie

Sie ist im Gegensatz zu Lucile die Starke und Gefasste und selbst im Vergleich zu Danton wirkt sie manchmal stärker. Die Ernsthaftigkeit und Unverkrampftheit gibt Danton Halt und Sicherheit, denn nur, wenn er an Julie denkt ist er nicht so zynisch und verzeifelt, wie er eigentlich sonst gegenüber dem Todesgedanken ist. Der Unterschied zwischen den beiden besteht darin, dass Julie ohne Mühe stirbt, bei Danton, der eigentlich genau das Gefühl begehrt, besteht der Jammer über den Tod. Niemand anders als Julie vermittelt Danton das Gefühl von Sicherheit, weil sie die ganze Zeit über dieselbe geduldige und ruhige Person bleibt.[37]

[36] Vgl. Popp, Hansjürgen: Lektürehilfen Dantons Tod. Klett Verlag, Stuttgart 2007, S.77-80
[37] Vgl. Popp, Hansjürgen: Lektürehilfen Dantons Tod. Klett Verlag, Stuttgart 2007, S.77-80

5.2.7 Die Freunde von Danton

Zu den drei engsten Freunden von Danton gehören nach Camille Lacroix, Philippeau und Hérault. Was die Truppe besonders auszeichnet, ist die Zusammengehörigkeit und die passende Stimmung innerhalb der Gruppe, was sie im Gegensatz zu Robespierre sympathisch wirken lässt. Trotzdem unterscheiden sich die vier Charaktere enorm:
Lacroix hat immer einen genauen und klaren Überblick über die Lage und lässt sich in seinen Gedanken von keinen Gefühlen beeinflussen. Mit Danton verbindet ihn sein Zynismus, der durch seine Vorliebe für Witze und Wortspiele hervorgerufen wird.
Phillippeau fällt in dem Drama kaum auf, er wird von Büchner im Hintergrund gehalten. Doch in der Situation im Gefängnis wird es deutlich, wie naiv, fromm, aber auch ehrlich er ist.
Hérault ist noch unauffälliger als Phillipeau, was aber wahrscheinlich daran liegt, dass er schon früh bei der Revolution dabei war. Er wird vor allen andern ins Gefängnis gebracht und bei den wichtigsten Diskussionen und Gesprächen ist er gar nicht anwesend. Doch gegen Ende Dramas, vor seiner Hinrichtung, erkennt man, wie sein Inneres durch seine Menschlichekeit wächst.[38]

5.3.8 Die Anhänger von Robespierres

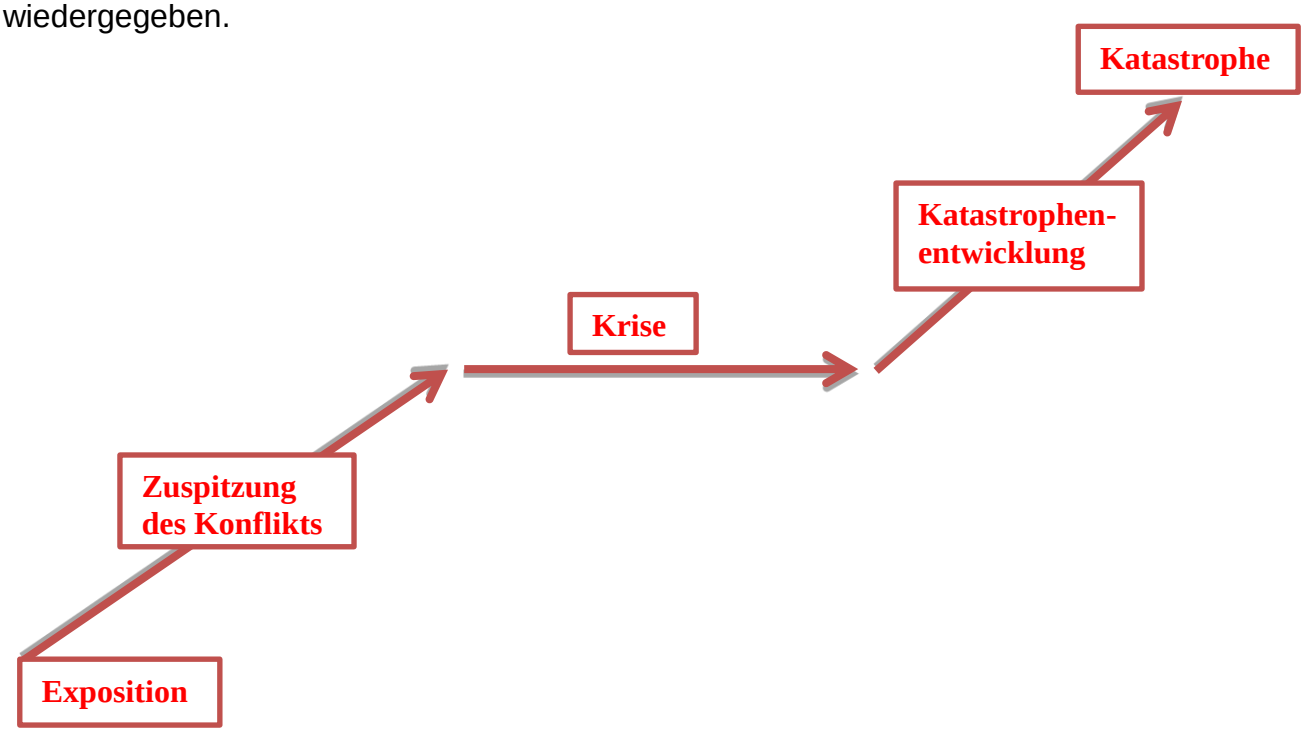
Die Robespierre-Anhänger zeigen uns keine geschlossene und innige Gruppe. Am Anfang gibt es sogar nur Saint-Just, und erst gegen Ende erfahren wir von noch mehr Gefolgsleute von Robespierre. Zum einen sind das Einzelne des Revolutionstribunals, wie Fouquier, der Ankläger, und Herrmann, Präsident des Tribunals. Diese manipulieren die Verurteilung Dantons zu ihren Gunsten. Und zum anderen Mitglieder vom Wohlfahrtsausschuss, diese sind anders als Robespierre und Saint-Just von Grausamkeit und Skrupellosigkeit gezeichnet. Sie sind egoistisch und haben keineswegs dieselben Ansichten der Tugend wie Robespierre, sie sind ihm nur aus egoistischen Gründen gefolgt, würden ihn aber auch durch die Guillotine beseitigen, wenn es nicht nach ihren Interessen vor sich geht.[39]

[38] Vgl. Popp, Hansjürgen: Lektürehilfen Dantons Tod. Klett Verlag, Stuttgart 2007, S.72-74
[39] Vgl. Popp, Hansjürgen: Lektürehilfen Dantons Tod. Klett Verlag, Stuttgart 2007, S.72-74

6. Textanalyse

6.1 Aufbau und Textstruktur

Georg Büchner schreibt in seinem Stück „Dantons Tod“ nicht in Versen und die einleitende Exposition fehlt, daraus folgernd sind es nur 4 Akte. Das Stück ist kein klassisches Drama und man kann zwar sagen, dass das Drama am meisten in die Richtung eines offenen Dramas geht, doch es werden auch einzelne Merkmale eines geschlossenen Dramas wiedergegeben.



[40]

Das Drama spielt in 13 Tagen des Jahres 1794, genau gesagt vom 24.03.1794, der Hinrichtung der Hébertisten, bis zum 05.04.1794, der Hinrichtung der Dantonisten. Es ist im Vergleich zu anderen Stücken eine relativ kurze Handlungs**zeit**. In welchem zeitlichen Zusammenhang die einzelnen Szenen stehen, kann man mehr oder weniger gut erkennen:

[40] URL: http://www.google.de/imgres?imgurl=http://www.zum.de/Faecher/D/BW/gym/Buechner/grafik/d_struktur.gif&imgrefurl=http://www.zum.de/Faecher/D/BW/gym/Buechner/d_struktur.htm&h=456&w=798&sz=16&tbnid=mbW8VpO8sDEHbM:&tbnh=82&tbnw=143&prev=/images%3Fq%3Ddantons%2Btod&zoom=1&q=dantons+tod&hl=de&usg=__8Ku82PlM0Oxs9IFLwh5Aq264P0M=&sa=X&ei=KZvRTIqgCcHrsgafzd2VCw&ved=0CC0Q9QEwBQ [Stand: 3.11.10]

Erster Akt:

Bei der ersten Szene ist es unklar, in welchem zeitlichen Abstand sie mit der folgenden Szene steht. Die Szenen 2-5 spielen zeitlich direkt nacheinander, nur die letzte spielt zeitlich gesehen 24 Stunden später.

Zweiter Akt:

Hier spielen die ersten sechs Szenen wohl innerhalb eines Tages und die siebte Szene einen Tag darauf. Daraus kann man schließen, dass die beiden Tage der 31. März und der 1. April sind.

Dritter Akt:

Der Anfang von Akt 3 überschneidet sich mit dem Ende von Akt 2. Man erkennt, dass der dritte Akt die Zeit von der Verhaftung bis zur Hinrichtung einschließt, also vom 1.- 4. April.

Vierter Akt: Er beinhaltet den Abend vor der Hinrichtung bis zur Hinrichtung selbst (4.- 5. April) Die Struktur der Zeit, wie sie Büchner in dem Drama darstellt, gleicht eher dem Prinzip eines geschlossenen Dramas anstatt dem des offenen, was im Zusammenhang damit steht, dass er durch die Darstellung des Untergangs Dantons, auf die gesamte Problematik des Französischen Revolution einen Ausschnitt als Ganzes wiedergibt.

Es ist keine Einheit des **Raum**es vorhanden. Büchner zeigt mit dem ständigen Wechsel der Orte, wie dem Jakobinerklub, Konvent, Revolutionstribunale, Spielzimmer, und Palais Royal, Gasse der Plebejer, Promenade der Bürger, Privaträume bei Robespierre, Danton, Camille und die Gefängnisse, die große Vielfalt der Revolution. Diese Orte sind, wie für ein offenes Drama typisch, für die Handlung relevant.

Auch typisch ist die hohe **Personen**zahl, die bei diesem Drama 27 beträgt. Was bei diesem Stück allerdings nicht so deutlich wird, sind die sozialen Stände. Alle Personen gehören mehr oder weniger derselben Schicht an. Die Einzigen, bei denen man von einem andern Stand sprechen könnte, sind Simon und seine Frau. Vielmehr sticht heraus, welch unterschiedliche Weltanschauung die verschiedenen Charaktere haben.

Die Handlung an sich hat ein Ziel, auch wenn es, wie uns der Titel schon verrät, auf den Tod von Danton hinausläuft. Eher stehen die vier Akte als Etappen, von denen die Szenen eine Auswirkung auf das ganze Geschehen und deren Umstände auf die Handlung haben. Die Wichtigkeit der einzelnen Szenen erkennt man erst, als manche Teilszenen für die Handlung nicht von Bedeutung sind, wie zum Beispiel das philosophische Gespräch in der ersten Szene des dritten Aktes, als zum Beispiel Payne sagt: „So komm Philosoph Anaxagoras ich will dich katechisieren. Es g i b t k e i n e n Gott, denn: „entweder hat Gott die Welt geschaffen oder nicht“ (S.50, 11-12). Bei diesen Szenen will Büchner nämlich nur die Situation genau und umfassend beschreiben, deswegen sind diese Teile mitnichten unnötig.

Mit der Person Robespierre wird der Kontrahent zu Danton gebildet. Bei einem geschlossenen Drama wäre es üblich, dass das Duell zwischen den beiden in der Mitte von statten geht, doch hier findet das schon am Ende des ersten Aktes statt und in der Mitte des ganzen Stückes fällt Danton als Gegenspieler weg. Es sind also alleine die Verhältnisse, die Danton zu Grunde gehen lassen, nicht Robespierre. Auch bei dem Aufeinanderfolgen der Szenen ist nicht die Handlungsentwicklung, sondern die Entfaltung der Situation durch die Darstellung am wichtigsten. Dabei wird meistens der Kontrast zwischen zwei Szenen gesucht, der die Gegensätze verdeutlichen soll, was am Ende dann auch die weitere Handlungsentwicklung bestimmt.

Eine Spezialität von Dantons Tod ist der häufig auftretende Monolog, was von der offenen Dramenform total entfremdet ist. Hier wird der Monolog dazu benutzt, um die Weltansicht der Einzelnen dazustellen, welche in diesen Momenten ihre tiefsten Gedanken wiedergeben, wie Robespierre im ersten Akt: „Die Nacht schnarcht über der Erde und wälzt sich im wüsten Traum. Gedanken, Wünsche kaum geahnt, wirr und gestaltlos, die sich vor des Tages Licht verkrochen“ (S.27, 28-31), oder Julie kurz bevor sie stirbt: „Es ist so hübsch Abschied zu nehmen, ich habe die Türe nur noch hinter mir zuzuziehen“ (S.80, 28-29).

Das Ende von „Dantons Tod“ bleibt völlig offen, da wir nicht erfahren, wie die Französische Revolution zu Ende geht, wir könne es nur erahnen oder durch unser Geschichtswissen zusammenreimen. [41]

[41] Vgl. Popp, Hansjürgen: Lektürehilfen Dantons Tod. Klett Verlag, Stuttgart 2007, S.80-87.

6.3 Sprache

Durch die Sprache, die Georg Büchner bei dem Drama gewählt hat, bringt er das Geschehen sehr realistisch rüber. Diese Direktheit war für Büchners Zeit relativ ungewöhnlich und ist deswegen auch so bemerkenswert. Die Fachausdrücke und das konkrete Darstellen des Hässlichen prägen das Stück.
Auffällig ist, dass Büchners Drama eher von Parataxen bestimmt wird, was das Stück uneinheitlich wirken lässt, trotzdem lässt sich kein konstanter Satzbau erkennen. Mit den vielen stilistischen Möglichkeiten will er die unterschiedlichen Sprechweisen, aber auch die psychische Verfassung des Redenden unterstreichen. So ist die Sprache der Dantonisten, der Politiker und die des Volkes verschieden:

Die **Umgangssprache des Volks** kommt in diesem Stück nicht oft zum Vorschein, doch wenn, dann erkennt man es ganz deutlich. Stockendes, rein zeitlich reihendes Nacheinander; unbeholfene Wortwiederholungen; Partikeln, die Zusammenhänge nur andeuten, ohne sie logisch zu formulieren, genau das ist was den Sprachstil des Volks ausmacht. Diesen Stil können wir am besten erkennen, als Simons Frau zu Wort kommt: „Seht ihr, ich saß das so auf dem Stein in der Sonne und wärmte mich seht ihr, denn wir haben kein Holz, seht ihr“ (S.10, 9-11). Außerdem haben die Volksleute einen Hang zu groben Witzen, wie zum Beispiel der Fuhrmann auf die Frage von dem Schließer: „ Wer hat euch herfahren geheißen.“ (S.75, 11) antwortet: „Ich heiße nicht Herfahren, das ist ein kurioser Namen“ (S.75, 12-13).

Die **Revolutionspolitiker** sprechen ohne einen persönlichen Tonfall und mit der geschickt gewählten rhetorischen Gestaltung, was zur Folge haben soll, dass es auf die großen Menschenmengen begeisternd wirkt, doch trotzdem hat jede Person ihre individuelle Sprache.

Im Gegensatz zu dieser Sprechweise steht die **Umgangssprache der Dantonisten**. Sie sind distanziert, unterkühlt, ironisch und nicht ernst, was bei dem Aufeinandertreffen von Danton und Robespierre zu Anfang stark auffällt. Typisch für sie sind die manchmal zweideutigen Anspielungen, bei denen man aber einen gewissen Bildungsstand braucht, um sie zu verstehen. So Lacroix in der fünften Szene: „Gute Nacht Danton, die Schenkel der Demoiselle guillotinieren dich, der Mons Veneris wird dein Trapejischer Fels.“ (S.24, 33-36). Der Trapejische Fels ist ein Abhang, vom dem Gefangende, die zu Tode verurteilt worden sind, hinuntergestürzt worden sind. Bei Camille und Danton lernen wir auch die **Sprache des Gefühls** kennen, welche sie besonders dann benutzen, wenn sie an ihre Frauen denken, welche diese lyrische und poetische Sprache eigentlich immer verwenden. [42]

7. Historische Hintergründe

7.1 Die Französische Revolution (1789 – 1794)

Ludwig XIV. und Ludwig XV. trieben den Staat in einen finanziellen Ruin. Deswegen benötigte König Ludwig XVI. in seiner darauffolgenden Herrschaft dringend Geld.

Daraufhin hat er im Mai 1789 die Stände einberufen. Die Abgeordneten des dritten Standes verkündeten sich zur Nationalversammlung. Knapp zwei Monate später stürmte das Volk die Bastille (siehe Bild), um das Zeichen der absolutistischen Macht zu zerstören, weil der König die Arbeit der Nationalversammlung behinderte. Mit diesem Tag beginnt der [43] Ausbruch der Revolution. Das Volk zerstörte das Feudalsystem und die besseren Rechte des ersten und zweiten Standes und

[42] Vgl. Popp, Hansjürgen: Lektürehilfen Dantons Tod. Klett Verlag, Stuttgart 2007, S.87-95
[43] URL: http://www.mrkunz.ch/lexikon/beg/bilder/beg-bastillesturm.jpg [Stand: 5.11.10]

erklärte die Menschenrechte. Das Volk zwang den König nach Paris zu gehen, was in dem bisherigen Verlauf schon das zweite Mal war, dass das Volk den Verlauf des Geschehens bestimmte. Im Jahr darauf, 1790, gab es keine bestimmten Vorkommnisse, die den Verlauf der Revolution beeinflusste, jedoch wurde Frankreich durch die Nationalversammlung erheblich verändert. 1791 versuchte der König mit seiner Familie zu flüchten, was ihm nicht gelang. Der König wurde entthront, aber durch einige Mitglieder der Nationalversammlung, welche dem König immer noch treu waren, wieder eingesetzt. Es entstand eine neue Verfassung, Frankreich wurde zur konstitutionellen Monarchie und Ludwig XVI. besaß ab nun nur noch das aufschiebende Vetorecht. Die Jakobiner, die Girondisten und die Royalisten bildeten sich. Der König unterschrieb zwar die neue Verfassung, aber nur weil er unter Zwang gestanden war. Es wurden Flugblätter unter dem Volk verteilt, welche das Volk panisch werden ließen, da sie vor einem Angriff der Allianz Angst hatten. Die Jakobiner hatten nach der Hinrichtung des Königs die Herrschaft übernommen. Sie hatten den Verdacht, dass irgendjemand, der etwas mit der Allianz zu tun hatte, dafür verantwortlich war. „Es entsteht eine Art totalitäres System (Terror System).“[44] Durch die neue Konventverfassung änderte sich einiges und als die Alliierten dann tatsächlich angriffen, entstand ein Volkskrieg. Daraufhin werden Robespierre und die andern Jakobiner hingerichtet, weil das Volk die Terrorherrschaft von Robespierre nicht mehr ertragen hatte. [45]

[44] URL: http://www.delta-my.de/school/frz-revolution_de.php [Stand: 4.11.10]
[45] Vgl. Popp, Hansjürgen: Lektürehilfen Dantons Tod. Klett Verlag, Stuttgart 2007, S.111-115.

7.2 Die politischen Gruppierungen und Gremien zur Zeit der Dramas (1793/1794)

7.2.1 Die Republik Frankreich

Parlamentarisch vertreten war die Republik durch den Nationalkonvent. Die Regierung wurde von verschiedenen Ausschüssen wahrgenommen. Einer der wichtigsten war der Wohlfahrtausschuss. Das Revolutionstribunal war das höchste Gericht, bei dem es nur Tod oder Freispruch gab. Im Konvent gab es einzelne politische Gruppierungen, welche nach der Sitzordnung benannt wurden. Es wurde zwischen oben und unten entschieden. Unten saßen die Gemäßigten und oben die Deputierten, die Radikalen.[46]

7.2.2 Die politischen Klubs

Die politischen Klubs von damals können wir die als Vorläufer der politischen Parteien von heute bezeichnen.

47

Zum einen gab es die **Jakobiner**, deren rote Mütze als Erkennungszeichen galt, die zu den ältesten Klubs gehören. Sie standen eigentlich für die Demokratie, doch dann teilten sie sich in einen **Girondisten-Flügel** und in einen **Montagne-Flügel** auf, welcher von Robespierre und Saint-Just unter radikaler Politik geführt worden ist. Dann wurden die Girondisten verdrängt und die Jakobiner wurden zum radikalen Flügel.

Danton hat die **„Franziskaner“** gegründet, zu denen er selbst, Marat, Desmoulins, Legendre und Hébert gehören. Sie stehen links von den Jakobinern.

[46] Vgl. Popp, Hansjürgen: Lektürehilfen Dantons Tod. Klett Verlag, Stuttgart 2007, S.117.
[47] URL: http://www.tu-chemnitz.de/phil/leo/bilder_neu/jakobiner.jpg [Stand: 5.11.10]

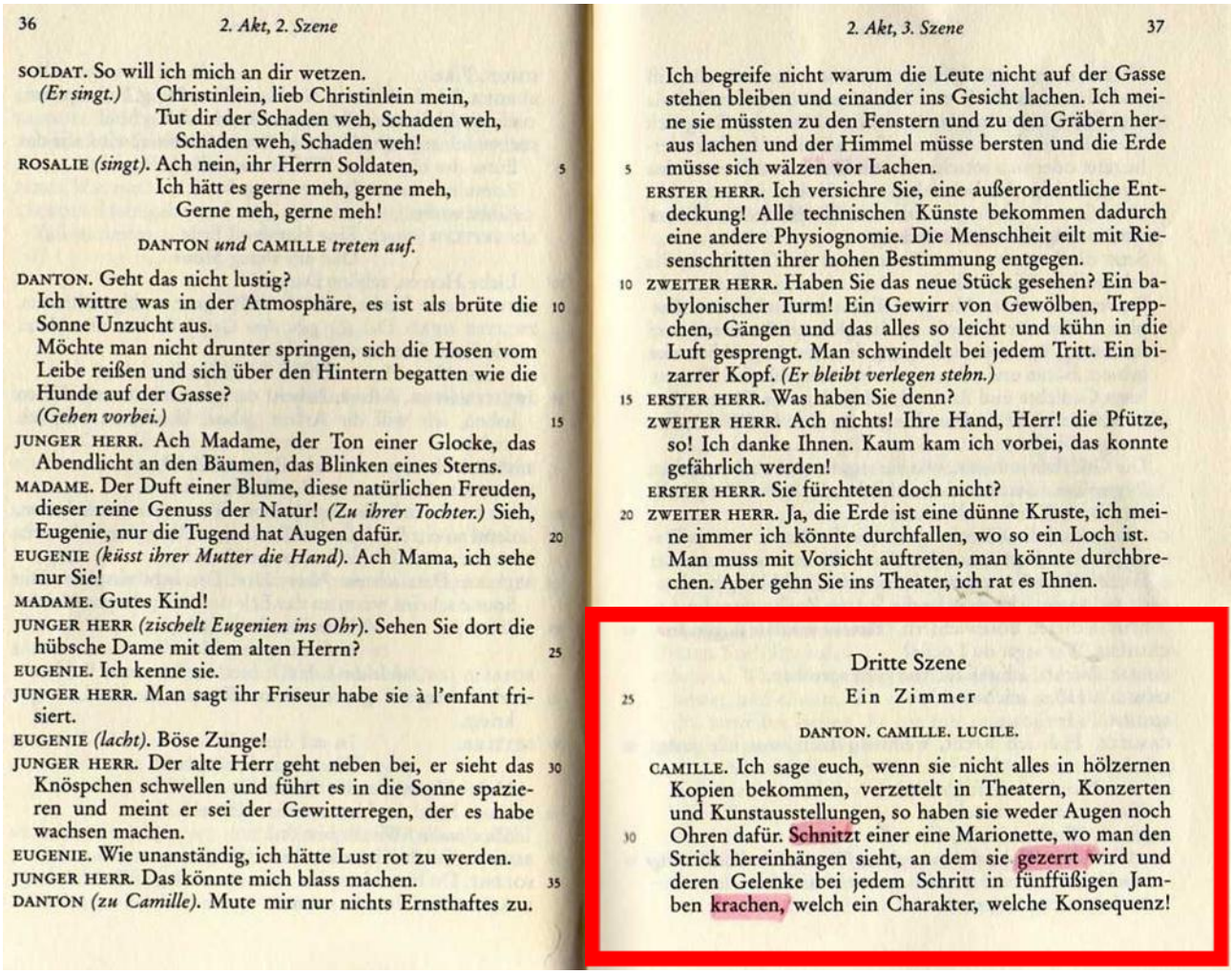
7.2.3 Die Sansculotten

Die Sansculotten waren die Arbeiter und Kleinhändler, die im Unterschied zu den Adligen keine Kniebundhosen sondern lange Hosen trugen. Sie waren diejenigen, die von ihrer handwerklichen Arbeit lebten, wofür die langen Hosen auch geeignet waren. Trotz allem hatten sie politischen Einfluss, da sie zum Beispiel Robespierre unterstützten, obgleich sie unterschiedliche politische Ansichten hatten. Sie wollten soziale Gerechtigkeit und sie dachten, dass ihnen das Robespierre bringen könnte, genauso wie die Verfassung von 1793 [48]beinhaltete, den Armen zu helfen und ein staatliches Schulwesen zu erschaffen, was natürlich den Bedürfnissen der Sansculotten entsprach. 1794 trennten sich die Wege der beiden Gruppierungen dann doch. Als Robespierre dann gestürzt wurde, „kam es zum Ende der Terrorherrschaft, gleichzeitig verloren aber auch die Sansculotten ihren politischen Einfluss.“[49] [50] [51]

[48] URL: http://www.historical-costumes.eu/01_Sansculotten_1_.411x561.jpg [Stand: 5.11.10]
[49]URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Sansculottes [Stand: 4.11.10]
[50] Vgl. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Sansculottes [Stand: 4.11.10]
[51] Vgl. Popp, Hansjürgen: Lektürehilfen Dantons Tod. Klett Verlag, Stuttgart 2007, S.117-118.

8. Textinterpretation

8.1 Kopie der Seiten 37 - 40



SOLDAT. So will ich mich an dir wetzen.
(Er singt.) Christinlein, lieb Christinlein mein,
Tut dir der Schaden weh, Schaden weh,
Schaden weh, Schaden weh!
ROSALIE *(singt)*. Ach nein, ihr Herrn Soldaten,
Ich hätt es gerne meh, gerne meh,
Gerne meh, gerne meh!

DANTON *und* CAMILLE *treten auf.*

DANTON. Geht das nicht lustig?
Ich wittre was in der Atmosphäre, es ist als brüte die Sonne Unzucht aus.
Möchte man nicht drunter springen, sich die Hosen vom Leibe reißen und sich über den Hintern begatten wie die Hunde auf der Gasse?
(Gehen vorbei.)
JUNGER HERR. Ach Madame, der Ton einer Glocke, das Abendlicht an den Bäumen, das Blinken eines Sterns.
MADAME. Der Duft einer Blume, diese natürlichen Freuden, dieser reine Genuss der Natur! *(Zu ihrer Tochter.)* Sieh, Eugenie, nur die Tugend hat Augen dafür.
EUGENIE *(küsst ihrer Mutter die Hand)*. Ach Mama, ich sehe nur Sie!
MADAME. Gutes Kind!
JUNGER HERR *(zischelt Eugenien ins Ohr)*. Sehen Sie dort die hübsche Dame mit dem alten Herrn?
EUGENIE. Ich kenne sie.
JUNGER HERR. Man sagt ihr Friseur habe sie à l'enfant frisiert.
EUGENIE *(lacht)*. Böse Zunge!
JUNGER HERR. Der alte Herr geht neben bei, er sieht das Knöspchen schwellen und führt es in die Sonne spazieren und meint er sei der Gewitterregen, der es habe wachsen machen.
EUGENIE. Wie unanständig, ich hätte Lust rot zu werden.
JUNGER HERR. Das könnte mich blass machen.
DANTON *(zu Camille)*. Mute mir nur nichts Ernsthaftes zu.

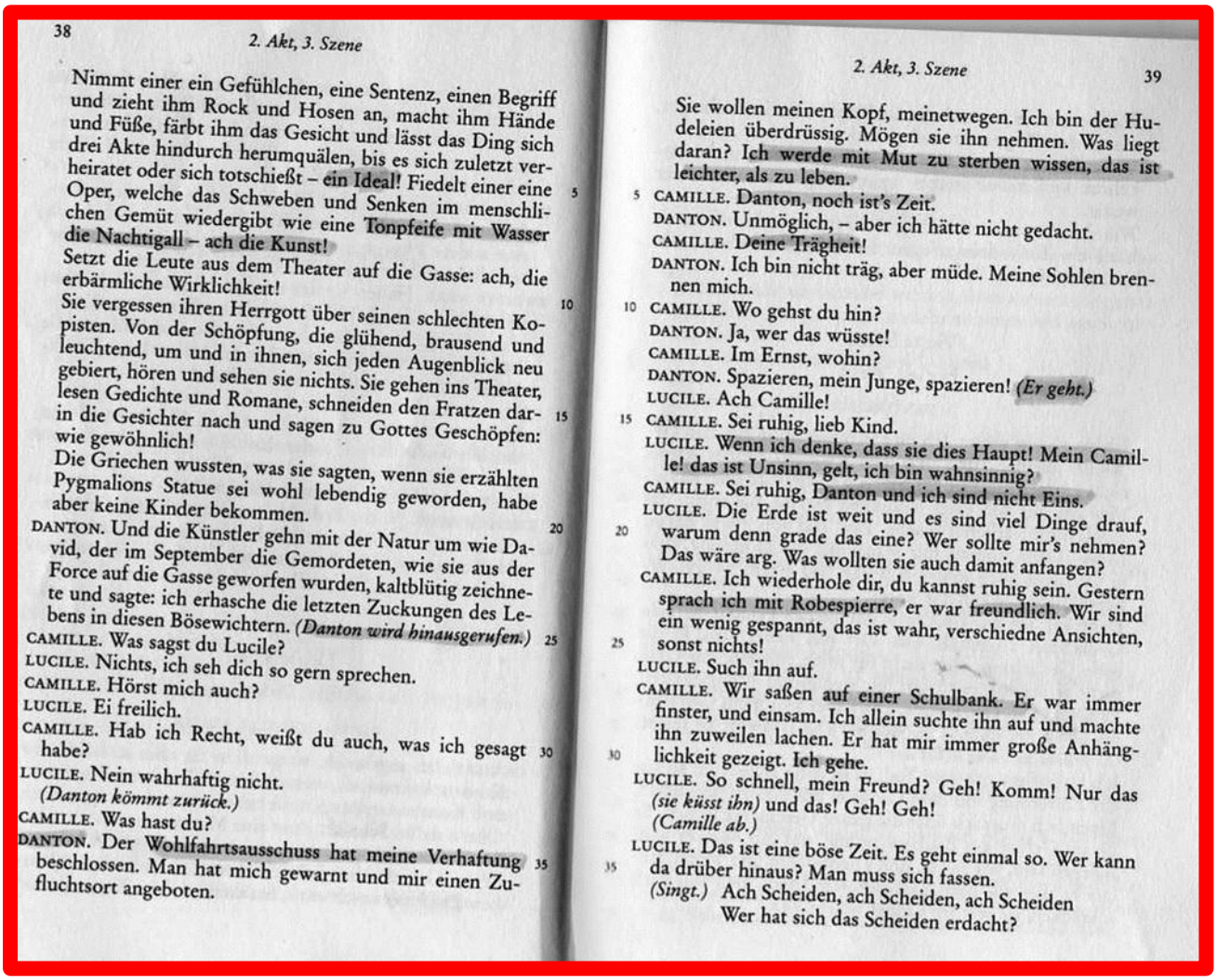
Ich begreife nicht warum die Leute nicht auf der Gasse stehen bleiben und einander ins Gesicht lachen. Ich meine sie müssten zu den Fenstern und zu den Gräbern heraus lachen und der Himmel müsse bersten und die Erde müsse sich wälzen vor Lachen.
ERSTER HERR. Ich versichre Sie, eine außerordentliche Entdeckung! Alle technischen Künste bekommen dadurch eine andere Physiognomie. Die Menschheit eilt mit Riesenschritten ihrer hohen Bestimmung entgegen.
ZWEITER HERR. Haben Sie das neue Stück gesehen? Ein babylonischer Turm! Ein Gewirr von Gewölben, Treppchen, Gängen und das alles so leicht und kühn in die Luft gesprengt. Man schwindelt bei jedem Tritt. Ein bizarrer Kopf. *(Er bleibt verlegen stehn.)*
ERSTER HERR. Was haben Sie denn?
ZWEITER HERR. Ach nichts! Ihre Hand, Herr! die Pfütze, so! Ich danke Ihnen. Kaum kam ich vorbei, das konnte gefährlich werden!
ERSTER HERR. Sie fürchteten doch nicht?
ZWEITER HERR. Ja, die Erde ist eine dünne Kruste, ich meine immer ich könnte durchfallen, wo so ein Loch ist. Man muss mit Vorsicht auftreten, man könnte durchbrechen. Aber gehn Sie ins Theater, ich rat es Ihnen.

Dritte Szene

Ein Zimmer

DANTON. CAMILLE. LUCILE.

CAMILLE. Ich sage euch, wenn sie nicht alles in hölzernen Kopien bekommen, verzettelt in Theatern, Konzerten und Kunstausstellungen, so haben sie weder Augen noch Ohren dafür. Schnitzt einer eine Marionette, wo man den Strick hereinhängen sieht, an dem sie gezerrt wird und deren Gelenke bei jedem Schritt in fünffüßigen Jamben krachen, welch ein Charakter, welche Konsequenz!



Nimmt einer ein Gefühlchen, eine Sentenz, einen Begriff und zieht ihm Rock und Hosen an, macht ihm Hände und Füße, färbt ihm das Gesicht und lässt das Ding sich drei Akte hindurch herumquälen, bis es sich zuletzt verheiratet oder sich totschießt – ein Ideal! Fiedelt einer eine Oper, welche das Schweben und Senken im menschlichen Gemüt wiedergibt wie eine Tonpfeife mit Wasser die Nachtigall – ach die Kunst!

Setzt die Leute aus dem Theater auf die Gasse: ach, die erbärmliche Wirklichkeit!

Sie vergessen ihren Herrgott über seinen schlechten Kopisten. Von der Schöpfung, die glühend, brausend und leuchtend, um und in ihnen, sich jeden Augenblick neu gebiert, hören und sehen sie nichts. Sie gehen ins Theater, lesen Gedichte und Romane, schneiden den Fratzen darin die Gesichter nach und sagen zu Gottes Geschöpfen: wie gewöhnlich!

Die Griechen wussten, was sie sagten, wenn sie erzählten Pygmalions Statue sei wohl lebendig geworden, habe aber keine Kinder bekommen.

DANTON. Und die Künstler gehn mit der Natur um wie David, der im September die Gemordeten, wie sie aus der Force auf die Gasse geworfen wurden, kaltblütig zeichnete und sagte: ich erhasche die letzten Zuckungen des Lebens in diesen Bösewichtern. *(Danton wird hinausgerufen.)*

CAMILLE. Was sagst du Lucile?

LUCILE. Nichts, ich seh dich so gern sprechen.

CAMILLE. Hörst mich auch?

LUCILE. Ei freilich.

CAMILLE. Hab ich Recht, weißt du auch, was ich gesagt habe?

LUCILE. Nein wahrhaftig nicht.

(Danton kömmt zurück.)

CAMILLE. Was hast du?

DANTON. Der Wohlfahrtsausschuss hat meine Verhaftung beschlossen. Man hat mich gewarnt und mir einen Zufluchtsort angeboten.

Sie wollen meinen Kopf, meinetwegen. Ich bin der Hudeleien überdrüssig. Mögen sie ihn nehmen. Was liegt daran? Ich werde mit Mut zu sterben wissen, das ist leichter, als zu leben.

CAMILLE. Danton, noch ist's Zeit.

DANTON. Unmöglich, – aber ich hätte nicht gedacht.

CAMILLE. Deine Trägheit!

DANTON. Ich bin nicht träg, aber müde. Meine Sohlen brennen mich.

CAMILLE. Wo gehst du hin?

DANTON. Ja, wer das wüsste!

CAMILLE. Im Ernst, wohin?

DANTON. Spazieren, mein Junge, spazieren! *(Er geht.)*

LUCILE. Ach Camille!

CAMILLE. Sei ruhig, lieb Kind.

LUCILE. Wenn ich denke, dass sie dies Haupt! Mein Camille! das ist Unsinn, gelt, ich bin wahnsinnig?

CAMILLE. Sei ruhig, Danton und ich sind nicht Eins.

LUCILE. Die Erde ist weit und es sind viel Dinge drauf, warum denn grade das eine? Wer sollte mir's nehmen? Das wäre arg. Was wollten sie auch damit anfangen?

CAMILLE. Ich wiederhole dir, du kannst ruhig sein. Gestern sprach ich mit Robespierre, er war freundlich. Wir sind ein wenig gespannt, das ist wahr, verschiedne Ansichten, sonst nichts!

LUCILE. Such ihn auf.

CAMILLE. Wir saßen auf einer Schulbank. Er war immer finster, und einsam. Ich allein suchte ihn auf und machte ihn zuweilen lachen. Er hat mir immer große Anhänglichkeit gezeigt. Ich gehe.

LUCILE. So schnell, mein Freund? Geh! Komm! Nur das *(sie küsst ihn)* und das! Geh! Geh!

(Camille ab.)

LUCILE. Das ist eine böse Zeit. Es geht einmal so. Wer kann da drüber hinaus? Man muss sich fassen.

(Singt.) Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden
Wer hat sich das Scheiden erdacht?

Wie kommt mir gerad das in Kopf? Das ist nicht gut, dass es den Weg so von selbst findet.
Wie er hinaus ist, war mir's als könnte er nicht mehr umkehren und müsse immer weiter weg von mir, immer weiter.
Wie das Zimmer so leer ist, die Fenster stehn offen, als hätte ein Toter drin gelegen. Ich halt es da oben nicht aus. *(Sie geht.)*

Vierte Szene

Freies Feld

DANTON.

Ich mag nicht weiter. Ich mag in dieser Stille mit dem Geplauder meiner Tritte und dem Keuchen meines Atems nicht Lärmen machen. *(Er setzt sich nieder, nach einer Pause.)* Man hat mir von einer Krankheit erzählt, die einem das Gedächtnis verlieren mache. Der Tod soll etwas davon haben. Dann kommt mir manchmal die Hoffnung, dass er vielleicht noch kräftiger wirke und einem alles verlieren mache. Wenn das wäre!
Dann lief' ich wie ein Christ um meinen Feind d. h. mein Gedächtnis zu retten. Der Ort soll sicher sein, ja für mein Gedächtnis, aber nicht für mich, mir gibt das Grab mehr Sicherheit, es schafft mir wenigstens Vergessen! Es tötet mein Gedächtnis. Dort aber lebt mein Gedächtnis und tötet mich. Ich oder es? Die Antwort ist leicht. *(Er erhebt sich und kehrt um.)*
Ich kokettiere mit dem Tod, es ist ganz angenehm so aus der Entfernung mit dem Lorgnon mit ihm zu liebäugeln. Eigentlich muss ich über die ganze Geschichte lachen. Es ist ein Gefühl des Bleibens in mir, was mir sagt, es wird morgen sein, wie heute, und übermorgen und weiter hinaus ist alles wie eben. Das ist leerer Lärm, man will mich schrecken, sie werden's nicht wagen. *(Ab.)*

Fünfte Szene

Ein Zimmer

Es ist Nacht.

DANTON. JULIE.

DANTON *(am Fenster)*. Will denn das nie aufhören? Wird das Licht nie ausglühn und der Schall nie modern, will's denn nie still und dunkel werden, dass wir uns die garstigen Sünden einander nicht mehr anhören und ansehen? – September! –
JULIE *(ruft von innen)*. Danton! Danton!
DANTON. He?
JULIE *(tritt ein)*. Was rufst du?
DANTON. Rief ich?
JULIE. Du sprachst von garstigen Sünden und dann stöhntest du: September!
DANTON. Ich, ich? Nein, ich sprach nicht, das dacht ich kaum, das waren nur ganz leise heimliche Gedanken.
JULIE. Du zitterst Danton.
DANTON. Und soll ich nicht zittern, wenn so die Wände plaudern? Wenn mein Leib so zerschellt ist, dass meine Gedanken unstet, umirrend mit den Lippen der Steine reden? das ist seltsam.
JULIE. Georg, mein Georg!
DANTON. Ja Julie, das ist sehr seltsam. Ich möchte nicht mehr denken, wenn das gleich so spricht. Es gibt Gedanken Julie, für die es keine Ohren geben sollte. Das ist nicht gut, dass sie bei der Geburt gleich schreien, wie Kinder. Das ist nicht gut.
JULIE. Gott erhalte dir deine Sinne, Georg, Georg, erkennst du mich?
DANTON. Ei warum nicht, du bist ein Mensch und dann eine Frau und endlich meine Frau, und die Erde hat fünf Weltteile, Europa, Asien, Afrika, Amerika, Australien und zweimal zwei macht vier. Ich bin bei Sinnen, siehst du. Schrie's nicht September? Sagtest du nicht so was?

8.2 Interpretation der Seiten 37 – 40

In der dritten Szene des zweiten Akts spielt sich ein Gespräch von Danton und Camille, nebenbei auch von Lucile und Camille, in einem unbekannten Zimmer ab. Danton erfährt in der Szene den Beschluss seiner Verhaftung, was darauf schließen lässt, dass sie sich in einem Zimmer befinden, in welches Danton eventuell vom Wohlfahrtsausschuss eingerufen worden ist. Außerdem klagt Lucile über die Angst von Camilles Verhaftung oder sogar einer Hinrichtung.

Doch zu Anfang lesen wir einen Monolog von Camille, welcher eine Verbindung zum vorherigen Akt bildet. Camille verwendet das Pronomen „sie“, was sich auf den Sprecher des letzten Satzes der zweiten Szene bezieht, oder auch nur auf einen Teil der vorherigen Diskussion, es wird uns nicht ganz klar gemacht.

Dieser ist ein Liebhaber des Theaters, doch dadurch verschwimmt seine Auffassung der Wirklichkeit. Er sagt: „ Ja, die Erde ist eine dünne Kruste, ich meine ich könnte durchfallen, wo ein Loch ist.“ (S.37, 20-21). Mit dem Loch meint er die Pfütze und daran erkennen wir seine verschwommene Realität. Doch mit der Angst vor der Pfütze ist im Genaueren die Angst vor der ganzen Welt dargestellt. Das will er mit dem Gang ins Theater überspielen, wo er in eine andere Realität fliehen kann. Diese Gedanken werden von Camille kommentiert, jedoch in einer anderen Szene und zuerst fällt einem gar nicht auf, dass die beiden Szenen in Verbindung zueinander stehen. Doch dieser Herr bekommt die Worte Camilles gar nicht zu Ohren, welche genau diese Wahrnehmung der Wirklichkeit kritisieren. Er meint, sie wollen nicht mehr die klare Realität sehen, sondern durch das Ideal, welches auf der Bühne gezeigt wird. Dazu kommt, dass die Wortwahl, die Georg Büchner für Camille einsetzt, das Ganze dramatisiert. Krachen, schnitzen oder zerren sind grobe und harte Worte, welche die Kritik von Georg Büchner durch Camille unterstützen.

„Wie eine Tonpfeife mit Wasser die Nachtigall – ach die Kunst!“ (S.38, 7-8), gibt uns ein Bild der schwachen Realität auf der Bühne. Es ist ein Vergleich des Betrugs der Bühne im Gegensatz zu der Realität, mit dem Büchner ein Bild schafft, das uns überzeugen soll, da Camilles Worte ja Büchners Meinung wiedergeben. Er bezeichnet die Wirklichkeit als „glühend, brausend und leuchtend“, welche sie völlig vergessen und ignorieren. Was die Kritik Camilles jedoch am meisten ausmacht, ist die Tatsache, dass das, was auf Bühne gespielt wird, als Ideal gelten soll, was die Wahrheit nur total unnötig verschönt. Das Ideal des Theaters veranlasst die Leute, genauso zu handeln, doch man kann nicht die Taten einer anderen, schöneren gespielten Realität auf die der „knallharten“ Welt beziehen. Die Personen, die ins Theater gingen, waren für Büchner wohl diejenigen, die mit der wahren

Welt nicht mithalten konnten und an den Anforderungen, welche gestellt wurden, damit man in dieser Welt normal leben konnte, nicht Stand gehalten haben. Das Theater war für ihn wohl nur eine Möglichkeit das für diese Leute, gewöhnlich, unspektakuläre, langweilige Leben zu leugnen, keine Art des Vergnügens. Diese Auffassung Büchners wird hier nämlich, im Monolog Camilles, sehr deutlich verkörpert.

Im Gegensatz zu Büchner hat Schiller die gleiche Auffassung des Theaters, wie der "zweite Herr“. Für ihn ist der Held ein Ideal. Er war der Meinung, dass man dem Zuschauer verkörpern musste, dass ein Held jeder sein kann, der die richtigen moralischen Entscheidungen trifft, dass man keine besonderen Fähigkeiten haben muss um als Held zu gelten, man muss sich nur manchmal gegen seine persönlichen Empfindungen stellen und das tun, was moralisch und menschlich am besten ist. Die Bühne sollte für ihn als Schauplatz gelten, auf dem man dem Publikum zeigen kann, wie man sich richtig entscheidet und was die Moral ist. Nach Schiller hat nämlich der Mensch die Gabe der Einheit zwischen der Empfindung und des Denkens verloren, welche aber Voraussetzung für das Handeln ohne persönlichen Einfluss ist. Deswegen muss ihm das Ideal auf der Theaterbühne gezeigt werden, welches einem das moralische Handeln beibringt, das man braucht, um diese Eigenschaft wieder aufzubauen.

Büchner ist der gegensätzlichen Meinung, weil er sagte, der Dichter dürfe die Welt und die Menschen, wie sie von Gott geschaffen wurden, nicht verändern. Es hat einen Sinn, so wie es ist, und der Dichter sollte sich nicht so wichtig darstellen, als könnte er die Menschen verändern, was im Endeffekt auch keinen Sinn ergeben würde. Diese Auffassung bringt uns Büchner durch den Charakter von Camille näher.

Danton erwidert auf die Worte von Camille nur recht wenig, woraus man entweder schließen kann, dass er keine besonders großen Interessen, was die Kunst betrifft, hat oder dass er in seinem Kommentar aus dem Zimmer gerufen wird.

Lucile bestätigt, besonders in dieser Szene, ihren speziellen Charakter. Sie hört ihren Camille zwar sprechen, doch sie weiß nicht, was er spricht. Sie liebt es jemanden sprechen zu hören, weil es für sie die direkten Worte der Seele sind. Vor allem bei Camille, der für sie, wie man erfährt, eine Person ist, die sie nicht verlieren kann und will. Es scheint, als träume Lucile bloß vor sich hin und nehme an dem Geschehen gar nicht richtig teil, sondern sie steht für sich und genießt es bloß nebenan zu sitzen und den Worten zu folgen, jedoch nicht im Sinn, sondern in der Art des Sprechens. Sie redet kein Wort mit Danton, sondern nur mit Camille: „ Die Erde ist weit und es sind viele Dinge drauf, warum denn grade das eine? Wer sollte mir`s nehmen? Das wäre arg. Was wollten sie auch damit anfangen?“ (S.39, 19-21). Dieser Satz zeigt ganz deutlich, wie sehr sie

ihren Camille liebt. Ihren Kummer verpackt sie in einem Teil eines Volkslieds, was für sie so typisch ist: „ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden Wer hat sich das Scheiden erdacht?“ (S.39, 36-37). Nur dadurch, dass gegen Danton ein Verhaftungsbefehl vorliegt, hat sie Angst darum, dass Camille auch in die ganze Sache mit hineingezogen wird. Es steht noch nichts gegen Camille, doch ihre einzige Sorge ist er, nur weil er ein Freund Dantons ist. Camille entschärft die Befürchtungen durch das Argument, dass er ein Schulfreund Robespierres ist, dass er sich, den Umständen entsprechend, gut mit ihm verstehe, doch das zeigt seine Sorglosigkeit. Wir wissen, dass Robespierre auch Camille, auch wenn er selbst dabei Schmerz empfindet, guillotinieren lässt, doch durch Camilles Lebensbejahung, Gutmütigkeit und guten Glaube ist das für ihn erst relativ spät eine große Sorge.

Danton gibt sich in der Szene, wie er in seiner ganzen Person ist. Er zeigt keine Aufregung über sein Verhaftung, sondern eher Gleichgültigkeit. Er versucht nicht zu flüchten oder das Urteil umzukehren, wie Camille es beschreibt: „Deine Trägheit!“ (S.39, 7). Und so ist es, wahrhaftig. Durch seine allbekannte Faulheit bezieht er es nicht in Betracht, dass er etwas unternehmen könnte, er nimmt es einfach hin: „Sie wollen mein Kopf, meinetwegen.(…) Mögen sie ihn nehmen.“ (S. 39, 1-2).

Im Allgemeinen verdeutlicht uns die Szene den Charakter von Camille, Lucile und Danton und durch Camille auch die Stellung Büchners gegenüber der Kunstauffassung dieser Zeit.[52]

[52] Vgl. Popp, Hansjürgen: Lektürehilfen Dantons Tod. Klett Verlag, Stuttgart 2007, S.102-111

9. Eigene Stellungnahme

Büchners Drama „Datans Tod“ machte mir anfangs Schwierigkeiten bezüglich des Inhaltsverständnisses. Deshalb machte ich es mir zur ersten Aufgabe, den Inhalt zusammenzufassen, wobei kein Weg daran vorbei führte, die Französische Revolution unter die Lupe zu nehmen. Die meiste Zeit opferte ich deshalb dafür, mir einen historischen Überblick zu verschaffen, um mir so das Verstehen des Gelesenen zu erleichtern. Die Behauptungen meiner Mitschüler und Mitschülerinnen, sie hätten das Buch schon längst gelesen und würden schon bald mit der eigentlichen Arbeit beginnen, ließen mich in meiner intensiven Vorbereitungsphase deshalb fast verzweifeln. Ich stellte sogar schon meine Lektürewahl in Frage, was durch das ständige Nachschlagen von Fachbegriffen nur noch verstärkt wurde. Dazu kommt die historische, von mir eher weniger bevorzugte Komponente des Dramas. Doch ist es nicht auch gerade das, was das Auseinandersetzen mit Büchern so interessant macht? Sich mit unbekannten oder vielleicht sogar unbeliebten Themen zu befassen, sich damit zu beschäftigen und darüber zu recherchieren? Durch diesen Gedankengang nahm ich mir deshalb nach und nach meine Unsicherheit und Angst, mit dem Verfassen der Hausarbeit zu beginnen. Ich nahm die Herausforderung an und war gespannt, inwieweit ich diese erfolgreich absolvieren kann. Ich habe mich irgendwann meinem „leeren Bildschirm“ gestellt und mich einfach informiert. Jede weitere Informationsquelle brachte mich in meiner Arbeit und meinem Verständnis weiter. Umso mehr ich mich mit den Zeilen auseinander gesetzt habe, umso deutlicher wurde mir alles. Ich begann langsam Spaß an der Sache zu entwickeln. So fiel es mir schließlich immer leichter, die leeren Seiten zu füllen. Das hat mich noch mehr motiviert und das Gesagte, was ich davor mitbekommen habe: „ Deine Ferien, kannst du wegschmeißen!“, „Das wird der absolute Horror, ich sag’s dir, du hast keine freie Minute mehr und du willst spätestens Mitte der Ferien alles hinschmeißen!“ oder: „Mach dir keine Ferienpläne, deine Hausarbeit wird das Schlimmste sein, was du bis jetzt machen musstest“, kann ich jetzt am Ende meiner Arbeit nicht ganz vertreten. Ja klar, es war viel Arbeit und man hat nicht mehr die Zeit, die man eigentlich für andere Vorhaben noch aufbringen wollte, doch es war für mich nicht schlimm oder schrecklich oder es war auch nicht so, dass ich in Wut oder besonders großer Verzweiflung ausgebrochen bin. Das Einzige, was mir schwergefallen ist, war, wie gesagt der Anfang das Verstehen des Werks, doch, die Hausarbeit an sich, all das, was ich verfasst habe, fiel mir eigentlich relativ leicht. Es war nicht so schlimm, wie ich es erwartet habe. Lange nicht so schlimm! Wenn man

sich eine grobe Zeiteinteilung macht und diese dann auch wirklich einhält, bekommt man das auch hin. Eigentlich habe ich von mir selbst nicht erwartet, dass ich meine Zeiteinteilung einhalten kann, das war noch nie so, irgendetwas ist immer aus dem Ruder gelaufen, doch es hat funktioniert.

Mit dem Werk „Dantons Tod“ hat Georg Büchner einen Zeitausschnitt des 18. Jahrhunderts wiedergegeben und ich denke, das Drama ist nicht jedermanns Fall, da es ein Geschichtsdrama von vor über 200 Jahren ist. Das bemerkt man schon zu Anfang, ohne etwas über die Lektüre zu wissen, und zwar an der gewählten Sprache. Manchmal hätte ich die Seiten wirklich gerne zerrissen und verbrannt, weil ich einfach nichts verstanden habe. Vor allem, weil mir die Sprache verbunden mit Metaphern wie „Chinesisch“ vorkam, was ich, bestimmt zum Erstaunen aller, nicht beherrsche. Die Zustände der Revolution, die in dem Drama beschrieben werden, gibt es heute meiner Meinung nach lange nicht mehr, zumindest hier in Deutschland, oder auch in Frankreich. Einen Bezug zu heute kann man nur an der unterschiedlich Gruppierungen festmachen. Genauso wie bei Robespierre, dem Volk geht es eigentlich um die Bürger- und Menschenrechte und um die Verbesserung der vorhanden Armut, Danton und seine Anhänger wollen eine Beendigung der Revolution und den Anfang einer Republik, was ein enorme Verbesserung für das Volk heißen würde, sie wollen keine Morde mehr, doch Robespierre will weiterhin seine Machtposition beibehalten und kümmert sich eigentlich kaum darum, wie es dem Volk geht. Eine Verbesserung wäre durch seinen Terror nicht in Sicht. Und genau diesen Terror kann man mit der Verlängerung der Laufzeit der Atomkraftwerke gleichstellen, beides bedeutet keinen Vorteil für das Volk. Nur die Meinungen der entgegengesetzten Mächte würde eine Verbesserung bringen, der Anfang einer Republik und die Abschaffung der Atomkraftwerke.

Georg Büchner an sich war mir bis zu „Dantons Tod“ kein Begriff. Ich hatte noch nie etwas von ihm gehört oder geschweige denn gelesen. Ich vermute, dass es einigen von uns so gegangen ist und deswegen trifft das Zitat von Kasimir Edschmid: „Büchner ist neben Shakespeare, der ihn begeisterte und ohne den er nicht denkbar ist, ein Knabe, ein Säugling, aber ein stolzer Knabe und ein illustrer Säugling.“, ganz gut auf ihn zu. Es soll uns sagen, wie unbekannt Büchner im Vergleich zu einer Größe wie Shakespeare eigentlich ist. Mit „Säugling“ wird diese Winzigkeit von seiner Bekanntheit verdeutlicht, doch er ist „ein stolzer Knabe und ein illustrer Säugling“, das heißt, er ist deswegen keineswegs ein schlechter Autor, er ist trotzdem stolz und vornehmen. Dieselbe Meinung vertrete auch ich. Er war mir bisher noch nicht bekannt, doch ich finde sein Buch hat eine enorme Aussagekraft und verdeutlicht die Situation zu Zeiten Dantons und Robespierre.

Nachdem ich das Werk gelesen hatte und mich zum wiederholten Male mit der Französischen Revolution befasst habe, hatte ich die ganze Zeit über eine bildliche Vorstellung von den damaligen Vorgängen. Ich las ein Artikel darüber und es spielte sich alles wie in einem Film in meinem Kopf ab, was sich zuvor, bei meiner ersten Informationssuche, nicht abspielte. Ich finde es erstaunlich, was das Drama mit mir gemacht hat und ich denke, genau so etwas beabsichtigte Büchner.

Wer sich für das Spezialgebiet der Geschichte interessiert, wird seine Zeilen lieben - für jemanden wie mich, der eher zukunftsorientierte Interessen teilt, stellt es eine weitere Aufgabe im Leben dar, sich weniger beliebten Themen anzunehmen und schließlich vielleicht sogar weniger abgeneigt davon zu sein.

10. Anhang

10.1 Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

- Büchner Georg: Dantons Tod, Reclam Verlag, Stuttgart 2000

Sekundärliteratur:

- Barke Jörg: Interpretationshilfe Dantons Tod, Stark Verlag, Freising 2001
- Große Wilhelm: Lektüreschlüssel Dantons Tod, Reclam Verlag, Stuttgart 2005
- Popp Hansjürgen: Lektürehilfen Dantons Tod, Klett Verlag, Stuttgart 2007

Internetadressen:

- 22.10.10 http://de.wikipedia.org/wiki/Dantons_Tod
- 29.10.10 http://www.inhaltsangabe.de/buechner/dantons-tod/
- 29.10.10 http://de.wikipedia.org/wiki/Dantons_Tod#Inhalt
- 30.10.10 http://www.dieterwunderlich.de/Georg_Buechner.htm
- 30.10.10 http://www.deutscheakademie.de/preise_buechner.html
- 30.10.10 http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_B%C3%BCchner
- 30.10.10 http://www.kerber-net.de/literatur/deutsch/drama/buechner/buebi_tab.htm
- 30.10.10 http://www.xlibris.de/Autoren/Buechner
- 31.10.10 http://www.dieterwunderlich.de/Buechner_Lenz.htm
- 31.10.10 http://zusammenfassung.net/lenz-georg-buchner-1836-30/leonceundlena
- 31.10.10 ttp://de.wikipedia.org/wiki/Leonce_und_Lena
- 31.10.10 http://www.grin.com/e-book/96895/buechner-georg-leonce-und-lena
- 3.11.10 http://www.bloghof.net/norberto42/archive/2008/01/21/buechner--dantons-tod---links-zu-inhalt--analyse-und-interpretation.htm
- 3.11.10 http://www.dooyoo.de/belletristik/dantons-tod-buechner-georg/1269347/
- 3.11.10 http://www.google.de/imgres?imgurl=
- 3.11.10 http://www.zum.de/Faecher/D/BW/gym/Buechner/grafik/d_struktur.gif&imgrefurl=

- 3.11.10 http://www.zum.de/Faecher/D/BW/gym/Buechner/d_struktur.htm&h=456&w=798&sz=16&tbnid=mbW8VpO8sDEHbM:&tbnh=82&tbnw=143&prev=/images%3Fq%3Ddantons%2Btod&zoom=1&q=dantons+tod&hl=de&usg=__8Ku82PlM0Oxs9IFLwh5Aq264P0M=&sa=X&ei=KZvRTIqgCcHrsgafzd2VCw&ved=0CC0Q9QEwBQ
- 4.11.10 http://de.wikipedia.org/wiki/Zeittafel_zur_Franz%C3%B6sischen_Revolution
- 4.11.10 http://bp1.blogger.com/_DPtapMYB0Vw/R6Jot1FOoFI/AAAAAAAAAAM/jSY2G4PArso/s1600-h/Personenkonstellation-1.JPG
- 4.11.10 http://www.delta-my.de/school/frz-revolution_de.php

Bildverzeichnis des Deckblatts:

- 4.11.10 http://www.anis-online.de/2/artclub/p/mikrof.jpg
- 4.11.10 http://www.frankreich-sued.de/prominente-server/Georges-Danton/Danton-001.jpg
- 4.11.10 http://www.raffiniert.ch/images/buechner.jpg
- 4.11.10 http://members.home.nl/pfransetijd/foto/robespierre.jpg

10.2 Selbständigkeitserklärung

Ich erkläre hiermit, die Facharbeit ohne fremde Hilfe angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel verwendet zu haben.

_____ _____

Ort, Datum Schülerin

10.3 Zeitplan der Hausarbeit

Nr.	Teil / Aufgaben / Erledigungen	Std.	Beginn	Ende	Erl.
1	Lesen d. Werks, Besorgen + Lesen d. Sek.-Lit., Internet-Recherche, Bibliotheksbesuch	15	11.10.10	16.10.10	
2	Einleitung: persönl. Motivation + Herausforderung, eigene Schwerpunkte	2	30.10.10	30.10.10	
4	Biografie des Dichters, Fotos integrieren, nicht mehr als 2-3 Seiten	3	1.11.10	1.11.10	
3	Inhaltsangabe ¾ - 1 Seite, nicht mehr!	1	31.10.10	31.10.10	
8	Thematik: Gerechtigkeit, Liebesverhältnis, Frau/Mann-Problematik, Rache, Ständeunterschiede usw.	8	4.11.10	4.11.10	
5	Personenkonstellationen / Charakterisierungen	3	2.11.10	2.11.10	
7	Aufbau des Werkes / Entstehungsgeschichte	3	3.11.10	3.11.10	
6	Zeitlicher Hintergrund	4	3.11.10	3.11.10	
	Kopie aus dem Werk	5 min.	6.11.10	6.11.10	
9	Interpretation der kopierten Stelle	5	5.11.10	5.11.10	
10	Eigene Stellungnahme Eigene Position / Aktualisierung / Probleme bei der Hausarbeit	2	5.11.10	5.11.10	
11	Literaturverzeichnis	1	5.11.10	5.11.10	
12	Selbständigkeitserklärung	10 min.	5.11.10	5.11.10	

Name: Natascha Haberkorn
E-Mail: natascha.haberkorn@gmx.de